Phys. m.
126
m 13

Phys. m. 126 m /3

AUS FEUER UND WASSER GERETTET
BEIM GROSSEN BRANDE DER
BAYERISCHEN STAATSBIBLIOTHEK
IM MÄRZ DES KRIEGSJAHRES 1943
F. STIEGER

Sehr rare
und nunmehro frey entdeckte
experimentirte

Kunst-Stücke,

Dritter Theil.

Oder
erklärte Geheimnisse der wirkenden
Natur, in einem augenscheinlichen
Beweise:

Daß aus einem Wasser die härtesten Steine
coaguliret werden, und die Sonne im Wasser die besten
Edelsteine und das feinste Gold generire; daß sich das Gold
und die besten Edelsteine gleichfalls im Sande, in und auf der
Erde generire, daß in allen Muscheln Deutschlands ächte
Perlen zu finden, daß der Schwefel des Goldes Vater,
und der Arsenik des Silbers Mutter und
Nutriment sey.

Nebst einem Anhange:

Von den
Goldbergwerken in unsern deutschen
Erzgebürgen und deren Nutzen.
aus eigner Erfahrung bewiesen, und mit den deutlichsten
Beyspielen erläutert.

Zittau und Leipzig,
Im Verlag der Schöpsischen Buchhandlung, 1763.

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS.

Bayerische
Staatsbibliothek
München

Vorrede.

Höchstgeehrtester Leser!

Diejenigen, so da vermeynen, daß dieser Tractat nur dazu diene, die Buchläden damit anzufüllen, und den Leipziger Meß-Catalogum damit zieren zu helfen, dienet zur Nachricht, daß sich solches in der That nicht

also verhalte, weil keine Chimären und leere Histörchen darinnen anzutreffen, sondern lauter selbst redende und mit Zungen begabte Natur-Begebenheiten, welche, eigentlich betrachtet und behörig eingesehen, uns erst denjenigen Nutzen zeigen, den wir in Ermanglung desselben bishero haben entbehren müssen. Sage mir ein Naturverständiger einmal, aus was entstehet wohl der höchste und größte Nutzen und Vortheil unsers zeitlichen Lebens? Ists nicht also: in nichts andern, als in der wahren Erkänntniß der natürlichen Wirkung des mineralischen Reiches, wie und woraus

nåmlich alle deren Creaturen, als Steine, Metalle und Mineralien generiret, gewachsen, und in ein so mannichfaltiges Wesen, dem Ansehen nach gebildet sind. Und ob auch schon hiervon sehr viele Schriften vorhanden, die von den weisen Meistern ihrer Zeit geschrieben und hinterlassen sind, so sind dieselben doch so dunkel, unvollkommen und unbegreiflich, daß sich ein Liebhaber natůrlicher Heimlichkeiten nimmermehr darein zu schicken vermag, indem die verborgenen geheimen Wege der Natur aus ihren tåglichen, doch uns noch unbegreiflichen Wirkungen můssen erkannt und gefunden

werden; welche mannichfaltige Betrachtungen aber, ohne eine vollständige reine Anweisung, ohnmöglich getroffen werden können.

Es ist wahr, die Natur stellet uns durch ihre tägliche Wirkung in allen dreyen Natur-Reichen sehr viele erstaunungsvolle Abbildungen vor, daß wir uns deren mannichfaltigem Wesen nach schwerlich darein zu schicken wissen, besonders was die Generation des mineralischen Reichs anbetrifft, weil dieselbe von unsern Augen zu weit entfernet, und in der Erde meistentheils verrichtet wird. Da uns nun weder

dessen erster wahrer Saame, noch die fernere Auszeitigung und Vermehrung derer mineralischen Creaturen eigentlich recht bekannt sind, wie sollten wir uns denn nun wohl deren Quintessentz recht zu Nutze machen können. Alle Beweise davon, so bisher von vielen Scribenten aus andern Büchern nachgeschmieret worden, und wodurch sie vermeynen, der Welt einen Dienst gethan zu haben, sind nicht hinlänglich, den wahren überzeugenden Beweiß der natürlichen Wirkung im mineralischen Reiche vorzustellen. Wir müssen uns dahero unter dem Schein falscher und ungelehrter

Natur-Meister bey allen natürlichen Erforschungen betrogen sehen.

Die Schwatzkunst leuchtet aus dergleichen Leute Schriften gewaltig hervor, und kein Kunst-Drechsler würde wohl nie subtilere Schrauben-Gänge abzudrehen wissen, als solche gekünstelte Reden gestellet sind. Und dieß ist eben der ganze Krahm, welcher darinne zu Markte getragen wird, der Unwissende muß sich daraus nichts als Geheimnißvolle Centner-schwere Natur-Weisheit vorstellen, so aber nicht deutlicher entdecket werden darf, damit die Kunst nicht in Verachtung komme; ich

hätte bald gesagt, damit sich der Haase nicht verrathe, daß er selbst nicht mehr, als was er geschrieben, davon verstanden habe. Ja, wenn solche Leute diejenigen Regeln noch so stehen ließen, wie sie solche bey denen Philosophen in ihren Schriften gefunden; so könnte man noch eines Theils damit zufrieden seyn; aber da sie die Perfection solcher Geheimnisse, mit ihrer eigenen vermeynten Weisheit, vollends ersetzen, und uns dadurch dasjenige, so sie selbst noch nicht wissen, lehren wollen; können sie ohne eine lange Nase nicht nach Hause gelassen werden.

Wäre es mir ein Vergnügen, mich mit dergleichen ruhmredigen Leuten herum zu zanken, und nicht weit lieber die verborgenen Schätze des mineralischen Reiches durch einen überzeugenden Natur-Beweiß bey allen Dingen zu offenbaren; so wollte ich solche Lehrer mit Namen nennen, und ihre Unwissenheit, welcher sich einige schon ausgesetzt und bekannt genug gemacht haben, gründlich darthun, womit sie sich selbst und andere betrügen, weil sie weder die primam Materiam solches Reiches, noch weniger aber dessen Generation verstanden haben.

Doch

Doch nur einen hier anzuführen: Was hat der unter der verdeckten Masque und fälschlich angenommenen Namen des Hermann Fictults versteckte herumschweifende Hans Schmidt, ein Medicus aus Huttwill im Canton Bern in der Schweitz, der Welt durch seine Schriften, so er andern Philosophen nachgeschrieben, bishero nicht weiß machen wollen? Ja, was hat derselbe nur vor wenig Jahren, an einem hohen Fürstlichen Hofe vor windige Aufschnitte gemacht, und starcke Summen Geldes verlanget, um den Lapidem Philosophorum machen zu lehren; weswegen er

sich, seine darunter versteckte Absicht auszuführen, zwey Jahre zu solcher Lehrzeit der ausschweifenden Chymie, so hiezu gehörte, vorbehalten, welches aber gleich eingesehen und nicht acceptiret worden, wodurch ich und noch vornehmere Leute in große Verwunderung gesetzet wurden, da er doch im Gegentheil bey einem Naturverständigen Doctor in Dreßden, der mir dieß selbsten erzählet, und ihn bey seinem Vorhaben bey Dreßdner Herrschaften seines falschen Angebens überzeuget hat, den er nachgehends für einen Besitzer der Kunst gehalten, fast fußfälligst nur um ein Particular gebeten,

beten, sein Brod dadurch zu haben, und hiemit frey gestanden, daß er nichts verstehe, so ihm alles mit Zeugnissen dargethan werden kann, wenn er solches verlangen sollte. Und dennoch untersteht er sich, nach diesem Streich, in seinem längst verwünschten Probiersteine der Alchymisten die Leute aus der Finsterniß zu bringen, zu welchem er doch selbsten nicht gelangen kann, und verlästert mit seinem verhaßten Geifer ehrliche Leute, die er sein Lebtage nicht gekennet, vielweniger ihre Schriften versteht, auf eine schändliche Art, daß ehrbare Gemüther seine Unwissenheit, um sich groß zu

machen,

machen, gleich daraus erkennen mögen. Hat Hans Schmidt was ehrliches in der Medicin und Philosophie gelernet, so wird er auch sein Brod dadurch verdienen können, und braucht also andere Leute nicht zu beneiden. Erkänntnisse natürlicher Dinge sind eine Gabe Gottes, die giebt er, wem er will. Ich verlange ihn nicht hiemit zu beschimpfen, denn ich habe nichts als die Wahrheit geschrieben, dieß Sprichwort wird ihn selbst richten: ein Rabe bleibt doch ein schwarzer Rabe, ob er schon mit ausgelesenen Pfauen-Federn pranget. Sollte er durch meine Schriften zur na-

türlichen Erkänntniß gelangen, so wird mich solches herzlich erfreuen, indem ich kein Feind seiner Person bin, sondern nur seiner bösen That, die ein jedes redliches Gemüth verabscheuet.

Dieser aufrichtige Tractat, so niemand entgegen geschrieben, sondern die öffentliche Wirkung der Natur in dem mineralischen Reiche erkläret, ist zum Grund des Nutzen solches Reiches, hier vorgestellet worden, mit welchen vielen ein Dienst gethan seyn wird. Dahero mich auch der Neid verhaßter Tadler hieran nicht abge-

schrecket

schrecket hat. Ein jeder thue nach dem Maaße seiner Erkänntniß das Seine, und entdecke der Welt nach seinen Einsichten, was er in diesem Natur-Erkänntniß gefunden hat, damit die Finsterniß vertrieben, und an statt der bloßen Meynung, Wahrheiten hervorgebracht werden. Hiemit empfiehlet sich

Dreßden,
im Herbstmonat,
1763.

der Autor.

Augenscheinlich überzeugender Beweiß der natürlichen Werckstätte.

Im gegenwärtigen Tractate sollen acht der größten Haupt-Beweise der Natur vorgestellet werden, worinnen zu sehen und zu erkennen ist, wie die Natur in dem sonst noch unerkannten mineralischen Reiche, bey der Generation der Steine, Ertzte und Metalle, ihre heimliche Wirckung verrichtet; was dieselbe vor Materie, Feuer und Heerd gebrauchet; womit und wodurch solche erstaunende harte und feste Körper coaguliret und figiret werden. Ob nun schon in vielen verschiedenen Natur-Schriften hievon Meldung geschehen, und die prima Materia solches Reiches, wie auch die Auszeitigung der

Metalle, angeführet worden, so ist dasselbe doch so dunckel zu verstehen, und bleibet, ohne natürliche Ueberführung und augenscheinlichen Beweiß, noch verschiedenen Meynungen unterworfen.

* *

Erster Augenscheinlich überzeugender Beweiß der natürlichen Werckstatt:

Daß aus einem Wasser die härtesten Steine coaguliret werden.

Die prima Materia derer Steine und Metalle ist schon längst von denen Philosophen als ein Wasser angegeben worden, dessen eigentliches Wesen aber ist dadurch nicht erkannt, noch die Wahrheit solcher Wirckung so augenscheinlich bewiesen worden, daß dasselbe nicht noch verschiedenen Meynungen unterworfen seyn sollte. Ein gemeines elementisches Wasser, wie wir solches in Flüssen und Qvellen sehen, verrichtet solches nicht, und ein ander fliessendes ist uns insgemein noch nicht bekannt. Die Weisen sagen uns zwar von dem prima materialischen

rialischen Wasser, welches sich, ihrem Vorgeben nach, in der Luft enthalte, und unsern Augen unsichtbar sey, sie berichten aber nicht, wie solches in die Erde komme, und daselbst die Generation der Steine und Mineralien verrichte. Es wird wohl bey dem öffentlichen Bergbau auf denen Ertzgängen gar oftmals ein flüssiges Wasser gefunden, ob aber dasselbe dieß steinmachende Wasser sey, ist dem gemeinen Bergmann unbekannt. Auch lehret hierbey die Erfahrung nicht, daß aus solchem Wasser die Ertzt-Gänge zu wachsen pflegen. Denn die Coagulation derer Steine gehet allda gar langsam zu; ja die Bergleute sehen nicht gerne, wenn sie vieles Wasser in ihren Wercken antreffen, denn sie werden dadurch öfters sehr verhindert, und wird ferner wegen solchen Wassers nichts in Erwegung gezogen, als daß sie dasselbe suchen durch Mittel aus ihren Schächten zu bringen. Daß nun auch in diesem aufschwellenden Wasser, das prima materialische steinmachende Wasser mit begriffen ist, ob solches schon mit wildem Wasser vermischet, dabey ist gar kein Zweifel, weil sonst daselbst keine qvartzigen Gänge von metallischen oder mineralischen Ertzten zu wachsen pflegen. Da aber unter solchen Wassern kein eigentlicher Unterschied

zu finden ist, so wird hierbey auch kein ferneres Nachsinnen angewendet. Wir finden zwar auch in denen Wassern und Flüssen eine große Menge verschiedener Arten großer und kleiner Steine, ob dieselben aber in solchen Wassern also gewachsen und generiret seyn, oder auf was Art sie da hinein gekommen, darüber wird weiter kein Untersuchen angestellet; dahero bleiben die meisten natürlichen Wirckungen uns noch verborgen, ob uns solche schon offenbar vor Augen liegen. Ja wir sehen und finden, daß in dergleichen Wasser-Steinen auch Ertzt-Arten von Gold und Silber wachsen, es wird aber solches in keine Erwegung gezogen und darauf nicht gedacht, auf was Art und Weise solche darein gewachsen seyn, dieweil insonderheit von dem gemeinen Bergmann dergleichen Wissenschaft nicht nachgedacht wird. Die Ertzte wachsen wohl auf ihren Gängen in der Erde; der Bergmann, der solche findet, ist nur beflissen, dieselben herauszubringen, denn dieß ist seine Profession.

In den ordentlichen Bergwercken wird man die Ueberzeugung solcher coagulirten Wasser schwerlich finden und antreffen, ob schon alles Gestein daselbsten aus einem solchen Wasser successive gewachsen ist. Dieß wird

mir also nur vorgesagt, daß ich es glauben soll, ich finde aber dabey noch keine Ueberzeugung, daß ich solches glauben muß, weil der Saame bald im Wasser, bald im Schwefel, bald im Mercurio, angegeben wird. Dahero man sich an einen andern Ort wenden muß, wo die Natur eine begreiflichere Wirckung zeiget, die Coagulation dieser Wasser-Materie deutlicher daraus zu erkennen, indem die mineralischen Werckstätte in der Erde vielerley seyn.

In den großen Hölen der Erde, wo die Natur aus einem tropfenweiß fliessenden Wasser feste Steine coaguliret und bereitet, welche auf vielen Gebirgen Deutschlandes zu sehen und zu finden seyn, treffen wir dergleichen natürliche Werckstätte an, woselbst man solche Stein-Coagulation mit Augen sehen und begreifen kann, daß nach solcher Ueberzeugung kein Mangel mehr vorhanden ist, das zu glauben, was uns von denen Philosophen von dieser Wasser-Materie vorgesaget worden; nur bleibet dieses noch übrig, daß man sich zu glauben vorbehalte, daß dieß kein gemeines fliessendes Wasser sey, sondern dasjenige, wovon geschrieben stehet, daß es den Saamen des mineralischen Reiches in sich

führet, dieweil in solchen Steinen auch Mineralien und ertzthafte Arten zu wachsen pflegen.

Eine dergleichen besondere Werckstatt der Natur, wo diese Coagulation des Wassers zu Stein täglich verrichtet wird, also, daß man es mit Augen sehen und mit Händen greifen kann, zeiget, vor andern allen, die von mir wegen der unbeschreiblichen Wirckung der Natur in andern Schriften schon angeführte sogenannte Baumanns-Höle auf dem Hartze, im Riebelande, Braunschweigischen Reviers, woselbsten alles dasjenige bezeuget und gewiesen wird, was ich allhier von dieser Coagulation des Wassers in Stein habe sagen wollen, und wohin ich um besonderer Ursachen willen einen jeden, der dieses mit Augen sehen und mit Händen greifen will, will hingewiesen haben. Um noch eine kleine Erklärung hiervon zu machen, weil solches zu der Ausführung dieser Materie nöthig ist, sage ich, daß in dieser angeführten Baumanns-Höle die Natur noch täglich, wie von langen Jahren her, aus einem hellen klaren von oben tropfenden Wasser die härtesten Steine coaguliret. Es geschiehet aber solches Wassertropfen sehr langsam, dahero auch die Wachsung solcher Steine eine lange Zeit erfordern, wovon an

der

der obern Decke, so da gewölbte Hölen formiret, sehr starcke und lange Zapfen abhangen, gleich wie zu Winters-Zeit die großen Eißzapfen an denen Dächern zu hangen pflegen, an deren untern Spitzen noch allezeit ein Tropfen Wasser hanget, so sich denn mit der Zeit zum harten Stein coaguliret. Die wundernswürdige Ursache aber, warum diese curiöse Werckstatt der Natur noch täglich von vielen Menschen besuchet wird, ist dieses, daß die Natur durch solches beständige Wasser-Tropfen an den Wänden und im Freyen dieser Hölen gar vielerley natürliche Dinge bildet, als Cantzeln, Altäre, Taufsteine, Orgeln und Menschen-Bildungen, und so natürlich nachformiret, als wenn solche ein Bildhauer verfertiget hätte, unter welchen natürlichen Betrachtungen wir aber hier nur die Coagulation des Wassers in Erwegung ziehen wollen, daß dadurch mit Augen zu sehen ist, daß die Natur aus einem fliessenden Wasser die härtesten Steine generiret, welches Wasser dann vor die prima Materia des mineralischen Reiches zu achten ist.

Daß nun dieses steinmachende Wasser seinen Ursprung von dem obern universalen Wasser hat, so sich hernachmals zu dem mi-

neralischen Reiche specificiret, auch Metalle wircket, findet auch seinen Natur-Grund: denn von diesem obern ausgehenden Wasser haben alle drey Natur-Reiche ihren ersten Anfang, und werden deren Creaturen täglich dadurch erhalten und vermehret, jedoch nach ihrer specificirten Art und Wesen, dahero dieses Wasser auch universal genennet wird, von den Weisen auch ihr Mercurius, oder Seele der Welt, und was sie insgemein von der prima Materia aller Dinge reden, ist alles von diesem Wasser zu verstehen, jedoch hievon genug.

Die sogenannte Schartzfeldische Höle, hinterm Hartz, über dem Dorffe Schartzfeld ohnweit Hertzberg, bezeuget auch durch die allda aus Stein formirten Früchte, von dem steinmachenden Wasser also gebildet, daß die Coagulation dieses Naturreichs im Wasser, und daß der Anfang unsers ganzen Erdklumpens aus einem flüßigen Wasser bestehet, so da mit zureichendem Grunde aus diesen unterirrdischen Werckstätten der Natur zu erkennen ist. Denn, was die Augen sehen, das muß das Hertze glauben. Der tausendste Mensch glaubet nicht, daß die Steine aus Wasser coaguliret seyn, wenn solches aber die

Augen

Augen durch die Ueberzeugung sehen, da findet sich auch der Glaube.

Zu Königsluther, im Braunschweigischen, wo der bekannte Tuchstein gebrauet wird, findet sich auch ein dergleichen Art steinmachendes Wasser, welches in Gestalt langer zusammenhangender Röhren wächst, und zu Aussetzung und Auszierung derer Grotten und Fontainen gebrauchet wird, dahero solches an viele ausländische Orte in großen künstlich gewachsenen Stücken verführet wird. Dieß zeuget nun ebenfalls von derjenigen prima Materia, so da in demselben Wasser verborgen ist, welcher Ueberzeugung nun weiter muß nachgesonnen und die wirckende Natur auf ihren fernern Wegen fleißig betrachtet werden, so wird sich auch weiter finden, in was für Art und Wesen sich dieses prima materialische Wasser im mineralischen Wesen zeiget, allwo die Natur fixe Metalle zu generiren gedencket. Dieß ist wieder eine Betrachtung, so da gantz besonders muß erwogen werden, weil die Natur in solcher Generirung ihre gewisse Stuffen hält, bis sie die Fixation der Metalle erreichet.

Die prima Materia derer Steine bleibet nicht immer in einer Wasser-Gestalt in der

Erde, da sie Metalle machet, sondern sie trocknet sich auch aus durch ihre verschlossene Feuers-Gewalt, und wird endlich zu einem brennenden Sulphur, als des Ertztes erstes Nutrimentum, in und durch welchen alle Metalle ihre Vollkommenheit bis zu der höchsten Fixation erreichen: welches nun vom bloßen Hörensagen so wenig zu begreifen stehet, als wenn ich einem Bauer sagen wollte, die Steine sind erst Wasser gewesen, und alsdenn so feste Steine worden, welches er mir ohne augenscheinliche Ueberzeugung schwerlich glauben würde, denn er hat von dem Wesen der ersten Materie keine Begriffe, dahero uns auch alle natürliche Wirckung des mineralischen Reiches verborgene Geheimnisse bleiben, wenn wir auf die Operation der Natur nicht genau Acht haben.

Es ist im vorhergehenden gesaget worden, daß die Philosophen uns in ihren geheimen Schriften benachrichtiget, daß ihr prima materialisches Wasser in der obern Luft enthalten sey. Nun fällt eine Frage vor: Wie denn dasselbe in die Erde zu denen mineralischen Werckstätten gelanget, die Generation desselben Reiches zu bewerckstelligen? Diese Frage zu beantworten, müssen wir das Wesen unserer

unserer Luft beobachten, weil wir keinen andern als einen ordentlichen Beweiß annehmen können, in unserer Meynung nicht betrogen zu werden. Unsere Luft, deren Leben und Geist aus Hitze und Kälte bestehet, (wie im nachfolgenden deutlicher an seinem Orte soll angezeiget werden,) welche beyde Natur-Subjecte an und vor sich selbsten die größten Contraria der Welt seyn, werden durch das Medium der Feuchte, als dem Wasser, in einem temperirten Stande erhalten, die natürliche Harmonie dadurch zu stiften. Vermittelst dieser Wäßrigkeit wird dieser große Universal-Saame der obern wirckenden Kräfte der Erde mit einverleibet, daß dieselbe dadurch vermögend ist, denen beyden Natur-Reichen ihre behörige Feuchte mitzutheilen. Wo nun diese himmlischen Wasser in großem Ueberflusse sich einfinden, allda verrichtet die Natur damit ihre geheime Wirckung. Der einverleibte Magnet der Erde ist zwar dasjenige Receptacul, damit dieses obere Erhaltungs-Wasser aufgefangen und an sich gezogen wird, welches hierbey wohl zu bedencken ist, also mag dieses obere Wasser, Steine und Metalle zu generiren, im Regen und Thau unserer Erde mit einverleibet werden. Es stehet also aus natürlicher Erfahrung zu beweisen,

weisen, daß diejenigen Wasser, so sich in der Erde bey den metallischen Gängen finden, mit dem prima materialischen Wasser angeschwängert seyn, und denselben in der Generation und Auszeitigung die natürliche Feuchtung mittheilen.

Daß die aus Wasser also coagulirten Steine hinwiederum in ein flüßiges Wasser mögen verwandelt werden, erweiset uns die chymische Kunst, und daß aus allen Steinen und Erden ein clarificirtes, durchsichtiges, glasichtes Wesen kann bereitet werden, zeiget uns dasjenige an, wovon wir uns allhier den wenigsten Begriff machen, ja welches wir nicht einmal einsehen und erkennen mögen, welches aber mit wenigen Worten viel gesagt heißt. Was die Natur in und auf der Erde verrichtet, das kann der Künstler allhier ihr nachmachen, ja dieselbe noch übertreffen, indem er aus dem Wege zu räumen vermag, was die Natur wohl muß bleiben lassen, und also mag sie das Ende der Vitrification nicht erreichen, wohl aber der Künstler, wenn ihm nur die ersten Anfänge des mineralischen Reiches, oder die Quinta Essentia der Metalle bekannt ist.

In der Vitrification derer Steine hat zwar die Natur das Ziel ihres Verlangens wohl erreichet, welches uns die Herrlichkeit derer durchsichtigen Edelsteine zeiget, und besonders der Diamant, aber zu der Vitrificirung derer Metalle kann sie nicht gereichen, da hat sie mit der völligen Fixation genug zu thun, und dieses wegen der vermischten Wirckung der Elemente. So weit gehet in diesem Reiche die Geburth der Metalle, nehmlich bis zum fixen Grad des Goldes und Silbers, die Wiedergeburth oder die Vitrificirung vermag sie an denselben nicht zu vollbringen, dieß ist ihr auf eine andere Zeit vorbehalten, wenn die elementische Wirckung aufhören, und die Reviviscirung der Creatur geschehen wird, und gleichwohl vermag solches der Künstler allhier zu thun, wenn er nach der Kunstvermögenheit die Metalle in ein flüssig reines Wesen bringen kann, und dadurch dieselben in einen verklärten Stand zu setzen, welches denn das Ende aller natürlichen Wirckung ist.

Die Steine, so da in ihrer Generation und Coagulation allesamt eine große Härte und Frostigkeit erlanget, sind in ihrem Wesen einander nicht gleich, und scheinet es dem äusserlichen Ansehen nach, als wären solche alle aus einem andern und besondern Saamen entsprossen,

sen, wie wir diese Erfahrung aller Orten an denen Steinen wahrnehmen können. Dieses verursachet nun das Wesen der irrdischen Vermischung, und die mineralische Kraft, deren immer eine Art der Steine mehr, als die andern seyn theilhaftig worden, welche grobe irrdische Vermischung eben die Verhinderung ist, daß solche Steine keinen hohen Grad der Zeitigung, an Durchsichtigkeit und Klarheit erlangen mögen, indem in solcher Wirckung die so genannte mercurialische Grundfeuchtigkeit ermangelt, welches die feste Klarheit und Durchsichtigkeit eines Steines eben verursachet.

Die sogenannten Kieselsteine, oder Qvartze, sind unter denen groben Steinen dieser Erde die härtesten und in ihrer Zeitigung am weitesten gebracht worden, denn es ermangelt ihnen nichts, als die Durchsichtigkeit. Diese Steine nun, auf solche Art also ausgezeitiget, sind im Stande, Metalle in sich zu generiren, und eine Matricem abzugeben, die natürliche Wirckung im mineralischen Reiche aufs höchste zu befördern; daß die höchsten und besten Metalle, als Gold und Silber darinne wachsen mögen, viel reiner und vollkommener, als sonst in andern Steinen. Denn der Magnet, so da in der Reinigkeit des Saltzes beschlossen

lieget, ist in solchen Kieselsteinen am kräftigsten, eine reine Generirung dadurch zu bewerkstelligen, so da sonst an andern groben Steinen nicht leichtlich geschehen kann, weil die metallischen Säfte in solchen mehr vertrocknet, im Kiesel aber exaltiret und verkläret worden, wie auf reichen Goldgebirgen an sich solches ganz klärlich zu ersehen und zu finden ist.

Wenn man einen harten Kieselstein in Stücken schlägt, so wird sich in demselben ein sehr starcker Schwefelgeruch spühren lassen, so da an andern Steinen nicht vermercket wird. Ja es sind solche Steine auch weit schwerer, als die andern Gesteine: Woher kommt ihnen nun solches Wesen? Von nichts anders als von den in solchen coagulirten metallischen Säften, oder prima Materia Metallorum, so darinnen häufig, doch spiritualischer Weise beschlossen lieget, welche prima materialisches Wesen aber noch keiner mineralischen Substantz theilhaftig worden, sondern noch unter den Elementen begriffen ist, und nichts als Hitze und Kälte, oder Wasser und Feuer vorstellen kann.

Das elementische Wesen an denen Kieselsteinen zu offenbahren, geschiehet gar leichtlich, wenn man deren zwey starck an einander schläget, oder mit einem Stahl oder gehärtetem

Eisen

Eisen dieselben starck berühret, da dann im Augenblick das Feuer häufig aus demselben zu blitzen anfänget, welches wir denn auch aus solchen bekannter Maasen aufzufangen und zum fernern Brennen anzuwenden wissen: Woher entsteht aber im Kiesel solches Wesen? gewiß, dieß wird beym Tausenden nicht überleget, obschon hier nichts gemeiners ist, als diese geheime Feuer-Entdeckung, indem ein jedes Kind, so da über 7. Jahre ist, dasselbe auf diese Art hervorzubringen weiß; sobald aber der Blitz auf diese Art entdecket, durch einen Zunder, Schwamm oder faules Holtz, nur aufgefangen wird, und das materialische Feuer in seinem Wesen zu erscheinen pfleget, so verschwindet in dieser prima materialischen Feuersubstanz die zuvor besessene natürliche Harmonie der Hitze und Kälte, und erreichet in solcher Abscheidung, durch einen gewaltsamen Schlag, die Hitze im Feuer die Oberhand, wodurch die verborgene Naturkraft, augenblicklicher Weise, hervorgebracht, und aus einem kalten festen Stein ein verbrennendes Feuer offenbar wird, welches denn einem Naturforschenden, der seine Gedanken darauf richtet, mit stummen Worten gar vieles entdecket, weil in solchen Kieselsteinen mehr beschlossen lieget, als sich unachtsamer Weise mancher

davon einbildet; denn die gantze Kraft des mineralischen Reiches lieget in ihm. O welche eine Tiefe der Weißheit! was offenbaret uns die Natur in der Betrachtung der so schlecht geachteten und gering geschätzten Kieselsteine oder Qvartze?

Hier möchte nun ein Schwatz-Philosoph seine Nase rümpfen und sagen: du willst uns in deiner Natur-Erklärung große Weißheit lehren, und schwatzest uns von den schlechten Kieselsteinen so viel vor, die da ein Bauer längst kennet, und die Kinder auf den Gassen damit spielen, bring uns doch verborgene Dinge vor, die wir noch nicht gesehen, und so kenntlich vor unsern Augen liegen, und erkläre uns deren Substanz und Wesen? Mein Freund, du hast recht, es ist kein bekannter, schlechter und gering geachteters Ding unter der Sonne zu finden, als die angeführten Kieselsteine, so da aller Orten zum Feuer-Anschlagen gebrauchet werden, welches freylich nunmehro auch der Bauer weiß, aber es ist auch kein Subject in der Welt zu finden, welches diesen von dir verachteten Kieselsteinen gleich zu schätzen, und kein Stein, noch Mineral in der gantzen Natur vorhanden, darinne die wirckende Kraft der Elemente, so rein und vollkommen

in einer coagulirten Substanz und unerkanntem Wesen, in der grösten Harmonie, Metalle zu machen, verborgen und beschlossen lieget, welches vorhero ohne sattsamen Natur-Bericht, weder du, noch der Bauer gewust hat. Mein sage mir, was macht denn ein begreiffliches Ding groß, ists nicht wahr, das Wesen, so darinne beschlossen lieget? Wo ist nun wohl ein Ding in der Welt zu finden, oder ein Subject, in allen dreyen Natur-Reichen, das einen würdigern Schatz oder Vollkommenheit seines Wesens in sich beschlossen hält, so daden Schatz der Vollkommenheit des mineralischen Reichs fürstellet, als eben dieser unbemerkte Kieselstein? Wirst du mir nicht darauf verstummen, und deine Antwort schuldig bleiben müssen? Man examinire nur die beschlossene elementarische Krafft des Kiesels, auf die gemeinste Art, wie es auch der Bauer weiß, Feuer daraus zu schlagen, und dencke nach, was man anitzo aus einem kalten und festen Steine, auf einen Schlag, offenbaret. Ein abgeschiedenes, elementarisches verzehrendes Feuer, so du zuvor nichts achtetest, und in einem fest verschlossenen Wesen war. Ja, es ist noch ein mehrers, als dieses Feuer in ihnen verborgen. Denn dieses hat sich durch die Gewalt des Schlags davon geschieden, da der Mercurial-

Geist

Geist davon in die Luft geflogen. Man offenbare aber die vollkommene Substanz des mineralischen Reiches oder der Metalle, so wird man grössere Natur-Geheimnisse finden, und viele verborgene Dinge dadurch offenbaren können.

Aus dieser schlechten geringschätzigen und unachtsamen Kiesel-Philosophie will uns die Natur zu Philosophen und Meistern ihrer geheimen Künste machen, und uns nicht sogleich anfangs Gold, Silber, und kostbare Edelsteine, unsere widernatürliche Begierde zu sättigen, vorsetzen, weil Kunst und Weisheit zu erlernen, in solchen geringen Kieselsteinen der Anfang ist, und das spermatische Wesen, so im Golde erst seine Auszeitigung erlanget hat. Wer das Wesen des Kiesels noch nicht erkannt, der wird die Principia des Goldes wohl auch nicht finden, und wer die Generation der Metalle hieraus nicht einsiehet, dem wird die prima Materia des mineralischen Reiches auch wohl unbekannt bleiben; wer aber diese nicht weiß, der wird den angepriesenen Nutzen des mineralischen Reichs auch nicht erreichen mögen. Denn es offenbaret und erkläret sich eines aus dem andern.

So leicht und bekannt uns nun das Feuer-Anschlagen aus den Kieselsteinen ietzt ist, so

geheim und verborgen ist es eine sehr lange Zeit den lieben Alten gewesen, indem sie kein ander Feuer, als das bekannte Noth-Feuer, aus dem vegetabilischen Reiche zu entdecken wußten, indem sie zwey Stücke so lange auf einander rieben, bis sie Feuer dadurch erhalten hatten. Die noch ältern Väter mußten erst warten, bis Feuer durch den Blitz vom Himmel fiele, und eine Entzündung dadurch verursachte, davon sie ihr Feuer nahmen, und dasselbe also täglich unterhalten mußten, um jederzeit, im Fall der Noth, Feuer davon anzuzünden. Wer nun aus dem wahren Natur-Grunde so viel weiß, daß alle drey Natur-Reiche hierinne einerley Anfang und erste Materie haben, der wird auch leicht einsehen und erkennen, wie dieses zugehet, daß aus einem Holtze durch die starke Bewegung ein brennendes Feuer zu bringen ist. Denn Hitze und Kälte, als die beyden Haupt-Subjecte der Natur, sind in allen dreyen Reichen zu finden.

Es ist im vorhergehenden gesaget worden, daß der Kieselstein der härteste und festeste unter allen Steinen ist, darum ihm auch die größte Schwere angediehen, weil er, mit keinem irdischen Wesen vermischt, die reinen

Prin-

Principia in sich beschlossen führet; derohalben alle andere Sand-Schiefer-und Horn-Arten im Zusammenschlagen kein Feuer von sich geben, weil der in ihnen beschlossene Geist, oder prima Materia, schon zur metallischen Wirckung angetrieben, ob solcher schon öfters nichts mehr, als einen Glantz und Schimmer, davon besitzet. Ja, wo die Natur in der Erde fixe Metalle, als Gold und Silber, zu machen gedencket, da bereitet sie sich zu ihrer Matrix erst einen reinen festen Kiesel, welches auf Bergmännisch der Quartz, oder Gang, genennet wird, und wo die Natur dieses in der ersten Generation bewerckstelliget, daß sie nehmlich ihre metallischen Säfte in ein rein Gestein einschliesset, so vermag sie in solchen auch reine und fixe Metalle zu wircken; geräth ihr aber in der ersten Arbeit die Zubereitung des Quartzes oder Kiesels nicht, so schlägt ihr auch die metallische Generation um, und werden daraus nur unvollkommene Metalle. Denn Bley, Kupfer und Silber haben auch einen Quartz oder Kiesel zu ihrem Gang-Gestein, es ist aber solcher nicht so rein, als im Golde.

Zweyter
Augenscheinlich überzeugender Beweiß der natürlichen Werckstatt:
Daß die Sonne im Wasser die besten Edelsteine generiret.

Vorhergehende Generation der Steine und deren Coagulation aus der ersten Wasser-Materie ist zum Grund und augenscheinlichen Beweiß dieser geheimen und noch von den wenigsten erkannten Natur-Wirckung fest gestellet worden. Aus welchem Grunde nun der Schluß erfolget, daß auch die andern Steine, deren Coagulation wir nicht mit Augen sehen mögen, auf solche Art bereitet, und aus einem solchen prima materialischen Wasser ihren Anfang genommen.

Aus vorhergehendem Natur-Bericht und augenscheinlichen Beweiß wird wohl erkannt seyn, was für eine uns unerkannte Kraft und Vermögen in einem reinen Kieselsteine verborgen lieget, und wie sich in solchem eine brennende und verzehrende Feuers-Kraft in der größten Kälte beschlossen hält, welches auch, dem Ansehen und Anfühlen nach, Niemand glauben kann, aber doch zum augen-

scheinlichen und überzeugenden Beweiß plötzlich aus ihm zu erlernen ist. Daß wir uns also über die Natur zu beschweren nicht Ursache haben, als hielte sie ihre Wege in der Generation des mineralischen Reiches so gar geheim, und dessen erste Materie verborgen und rar, daß zu solcher kein Mensch, ohne lange Zeit und Anwendung vieler Unkosten, gelangen könnte. Nein, sie legt uns ihre Universal-Materie, daraus sie in diesen dreyen Reichen alle Dinge bildet, frey vor jedermanns Augen, nur, daß solche niemand kennet, daß es eben dasjenige ist, woraus alle Dinge ihren Anfang genommen, weil die Materie selbst nicht reden kann. Auch verrichtet sie die erste Coagulation der Gesteine und deren darauf folgende Generation der Metalle in denselben an vielen Orten, auf und in der Erde, so frey, daß ihr jedermann zusehen kann, sie verwehret solches Niemand, wenn wir nur jederzeit geschickt wären auf dasselbe gebührend Acht zu geben, und hiebey verstünden, was sie uns dadurch fürweisen wollte. Wir würden in natürlichen Erkänntnissen des mineralischen Reichs nicht so dumm und ungeschickt seyn, sondern aus allen Wirckungen der Natur sehen und erkennen, was dieselbe uns zeigen und vorstellen will.

Es ist uns freylich von der Generation der Metalle in den philosophischen Büchern vieles bekannt gemacht worden, aber auf keine so begreifliche Art, wie dasselbe von der Natur in diesem Reiche verrichtet wird. Wodurch denn verursachet, daß uns dieses Natur-Erkänntniß, in allen deren Wirckungen, ein verborgenes Geheimniß geblieben ist. Wer die Wirckung der Natur in diesem Natur-Reiche nicht in der Ordnung betrachtet, wie solche von der ersten Wasser-Materie bis auf die Figirung des Goldes geführet und verrichtet wird, der irret in dem wahren Begriff, und kann sich nimmermehr zu rechte helfen. Wenn ein Kunstliebender auch schon die vor jedermann frey öffentlich schwebende, von den Philosophen aber verborgen gehaltene, Wasser-Materie aller Dinge erkannt hat, so weiß er öfters dennoch nicht, daß es die rechte sey, weil er nicht sehen und finden mag, wie aus solcher die Natur in der Erde die Coagulation des mineralischen Reiches verrichtet, und so lange er solches nicht mit Augen sehen und mit den Händen greifen kann, so ist er in keiner seiner Meinungen versichert, daß dieses Wasser das rechte sey, und wie solche Operation eigentlich zugehet. Denn die Natur wircket verschiedentlich, je nachdem die Idee gerichtet

und die Matrix hierzu disponirt ist, welches einen angehenden Natur-Forscher gleich wieder von dem rechten Weg abbringen kann.

Die Wärme der Sonne trägt bey der Generation aller dreyen Natur-Reiche sehr vieles bey, weil dadurch das beschlossene Natur-Feuer einer jeden Creatur erwecket, das Leben in solcher gemehret und gestärcket wird, damit die Kälte, als das zweyte Natur-Subject, zum Patiens erhalten, und die Wärme, als das Leben aller Dinge, darinne behörig wircken kann. Wie wir hievon, um der Begreiflichkeit willen, ein Exempel an den Creaturen des vegetabilischen Reiches sehen können, wo zu erkennen ist, daß aller dieser Creaturen Leben und Bewegung in der natürlichen Wärme bestehet, die geringste Kälte aber eine Hinderung ihres Wachsthums verursachet. Gleiches Verhältniß hat es auch bey den Creaturen des mineralischen Reiches, welche nicht allein ihr Leben und Feuer in sich beschlossen haben, sondern auch durch das temperirende Feuer und Wärme der Sonne erhalten und gestärcket werden.

Gleichwie nun durch diese Sonnen-Wärme die Generation der Steine und Metalle in der Erde unterhalten und verrichtet wird, also

geschiehet es auch im Wasser, woselbst wir sehen und finden, daß sehr vielerley Arten grosser und kleiner Steine sich generiren, und ihren ersten Anfang aus dem obern einstrahlenden prima materialischen Wasser, genommen haben, ob uns ihre Coagulation und ferneres Wachsthum schon verborgen bleibet, weil wir nicht darauf Acht haben. Ja, es sind die Arten solcher Steine sehr vielerley, so da in denen Flüssen zu finden sind, je nachdem die Eigenschaft des Wassers beschaffen ist, darinne diese Steine coaguliret werden, wie uns solches die Erfahrung weiset. Desgleichen sind sie auch in ihrer Vollkommenheit und Werth nach von einander weit unterschieden, welches uns wiederum zeiget, daß die Jdeen der Natur verändert werden, so oft die Materie derselben verschiedenerley ausfällt. Dahero ist es möglich, daß in einem Fluß oder Wasser verschiedene Arten Steine, grosse und kleine, unter einander mögen coaguliret und figiret werden.

Die Reinlichkeit eines Steines bestehet in der Krafft des wässerichten Mercurii oder der Grund-und Wurtzel-Feuchte der Natur. Wenn derselbe im Ueberfluß bey der Coagulation eines Steins vorhanden bleibet, so wird

daraus

daraus ein durchsichtig leuchtender Stein, nach Art der Idee, so da in der Matrix die Oberhand erhalten. Ist nun dieser Mercurial-Geist mit einem reinen Schwefel gefärbet, so feuchtet derselbe nachgehends auch im Steine, als roth, blau, schwartz, grün und gelb.

Von den Edelsteinen haben wir die meiste Erfahrung, daß dieselben aus den orientalischen Ländern zu uns gebracht werden, und Niemand will heut zu Tage glauben, daß dieselben auch bey uns in unserm Deutschlande mögen gefunden werden. Ja, wenn solches auch aus Erfahrung bewiesen wird, daß man es nicht mehr läugnen kann, so nennet man sie doch aus Verachtung occidentalisch, so da beyweiten nicht von solcher Güte, Glantz und Schein seyn. So sehr ist die Mißgunst und Verachtung bey uns Deutschen auf unsere eigene Pretiosa eingerissen, da doch im Gegentheil die klugen Fremdlinge oft gar wohl wissen, daß solche deutsche Edelsteine, auch so gar die Diamanten, so schön hart und geistreich, als die orientalische nur immer seyn mögen, auch jederzeit, ohne solches zu vermercken und zu verspüren, vor orientalische, theuer verkaufet werden. Da nun der Erfahrung nach in unsern Bächen und Flüssen sehr vielerley Steine

ne, grosse und kleine, generiret werden, die da immer in einem Bach und Fluß anders, als im andern aussehen und von verschiedenem Wesen, dem äusserlichen und innern Ansehen nach, sich zeigen; ja da dieselben an einigen Orten gantz crystallinisch und durchsichtig, an vielen Orten aber auch mineralischer und metallischer Eigenschaft zum Vorschein kommen; so ist die Frage: ob sich denn auch gute und reine Edelsteine in denen Wassern generiren sollten? Die Antwort wird bey vielen, der eingesogenen Meinung nach, fertig seyn, ja, sie sind aber nicht orientalisch, das ist, aus fremden Ländern, aus Ost- oder West-Indien, zu uns gebracht, und dahero schon verworfen.

Wir lesen in denen Beschreibungen orientalischer Länder, und besonders des Grossen Mogols in Indien, daß in dasigen schiffreichen Wassern die kostbarsten Edelsteine, als Diamanten, Rubinen, und dergleichen, in grosser Menge zu sehen und zu finden sind, so da an Größe diejenigen, so sich in der Erde finden, weit übertreffen. Dieses müssen wir nun glauben, ob wir solches schon nicht mit Augen gesehen. Wenn aber nun dieses eine Wahrheit ist, sollten denn in unsern deutschen Wassern und Flüssen dergleichen Edelsteine nicht auch generiret werden; da doch die Na-

tur

tur ebenfalls auch durchsichtige Steine in denselben erzeugt. Es kommt auf die Untersuchung an: Denn die Natur hat bey uns eben die erste Materie des mineralischen Reichs in ihren Händen; sollte denn derselben nicht auch eine Idee zu der Vollkommenheit ihrer Stein-Kunst zukommen, und dieselben an der Reinigkeit und Vollkommenheit so weit zu bringen suchen, als es ihr möglich ist? Sollten dieselben auch nicht so häufig anzutreffen und zu finden seyn: vielleicht sind doch einige darunter vorhanden, und vermag die Natur an einigen ein solches zu bewerckstelligen, warum denn auch nicht an vielen? Es kömmt auf eine natürliche Untersuchung derer Bäche und Wasser-Flüsse an: Ja, findet man in dem einen seinen Endzweck hierinnen nicht, vielleicht ersetzt solches ein anderer. Hier muß man sich die Mühe nicht verdrüssen lassen.

Wir wollen uns also bey dieser Untersuchung nach Schlesien wenden, und auf dem so genannten Riesen-Gebirge das erste Wasser, die Iser, untersuchen. Diese Iser ist ein Gräntz-Wasser, so Böheim und Schlesien von einander scheidet, so, daß die eine Hälfte dieses Wassers Böhmisch, die andere Hälfte aber Schlesisch ist, welches von den Fischern

dieser

dieser Iser wohl beobachtet wird, wenn sie Forellen fangen, welche sich in diesem Wasser häufig finden, da denn die eine Seite von Böhmischen, die andere Hälfte aber von Schlesischen Fischern ausgefischet wird. Dieses Wasser führet die schönsten Topasen und rothe durchsichtige Steine gleich den Rubinen in sich, daß Hand-Knöpfchen daraus mögen geschnitten werden. Kommen wir nun weiter herunter zu dem Queiß, welches auch ein Grän-tz-Wasser ist, so da Schlesien und die Ober-Laußnitz scheidet, daselbsten finden sich die schönsten weißen Amethysten und Crystallen; ja es wollen, der Erzählung nach, auch einige die besten Diamanten darinnen gefunden haben. Denn es ist bekannt, und fehlet es solchen Wassern an Curiosis nicht, so dieselben heimlicher Weise fleißig zu besuchen pflegen. Der sogenannte kleine Zacken, so da hinter dem Dorfe Schreiberau hin fliesset, führet schöne violette und weiße Amethysten, auch sollen die schönsten Granaten darinnen zu finden seyn; Nicht minder ist die Bober, so da bey Kupferberg vorbeyfleußt, mit vielerley Edelgesteinen angefüllet, als Topasen, Saphyren, Amethysten und Granaten, ob solche schon meist in kleinen Stückchen bestehen, sie mögen mit der Zeit wohl grösser darinne werden.

Die

Die Elbe, so da ebenfalls im Riesen-Gebirge entspringet, und bey Dreßden schon als ein starcker Fluß vorbeyfleußt, hält auch Edelsteine in sich, ob solche schon wegen der grossen Tiefe nicht wohl aufzusuchen sind. Die Weisseritz, so durch die Dreßdner Vorstadt fleußt, führet der Erfahrung nach auch die schönsten Edelsteine, und habe ich bey einem Officier ein gantzes Schächtelchen voll der schönsten Rubinen, Topasen, Amethysten und Smaragde gesehen, so er ehedessen aus diesem Flusse erlangt hatte. Ja, fand nicht vor einigen Jahren ein Königl. Reit-Knecht, so die Pferde in dieser Weisseritz tränckte, einen ziemlich grossen Diamant, ihm aber unerkannt, in diesem Wasser, über der Friedrichstadt, welchen er gegen 300 Thaler an einen Dreßdner Juden verkaufte, und da er solchen im Wasser ehrlicher Weise gefunden hatte, eben kein Geheimniß daraus machte, daß vieles davon geredet wurde, bis solches auch vor den König kam. Dieser ließ ihn vor sich kommen und die Historie erzählen, da denn der Jude, so diesen Stein gekaufet, sich stellen muste, und der Reitknecht ein gutes Kauf-Pretium dafür erhalten hat.

Ohngefähr A. 1736. erzählte mir der Pfarrer, Herr M. Johann Rebhun, in Eiglich im

Voigt-

Voigtland, 1 Meile über Oelßnitz, daß der Lehn- und Gerichts-Herr dieses Orts, Herr Baron von Zettwitz auf Roßbach, in dem dasigen Bache einen ziemlich großen weißen durchsichtigen und hochglänzenden Stein gefunden habe, den er zwar selbst vor keinen Diamant gehalten, und zu dem Ende ihn entzwey geschlagen und guten Freunden davon gegeben; es war aber nach rechter Untersuchung gefunden worden, daß solches der schönste Diamant gewesen, deßwegen er das noch übergebliebene Stück zum Andencken in Verwahrung hält, welchen Stein dieser Pfarrer Rebhun, mein werther Freund, mit seinen Augen gesehen hat.

Amethysten, Topasen, Crystallen und Granaten giebt es in Sachsen in verschiedenen Flüssen, auch noch von ziemlicher Größe. Es ist aber solches wenig Menschen bekannt. Wer sich in denen Böhmischen und Schlesischen Gebirgen Mühe geben will, die dasigen Bächlein und Flüßlein fleißig zu untersuchen, (es muß aber Sommers-Zeit seyn, da sie mit Wasser nicht angefüllet sind,) der wird in allen denselben die schönsten Edelsteine antreffen, so schön und gut, als die orientalischen immer seyn mögen, womit sich viele Leute Nutzen schaffen können, die sie an solchen Orten anzubringen

bringen wissen, wo sie dem Werth nach betrachtet, und nicht vor occidentalisch ausgeschrien werden.

Wenn ich die Bäche und Flüsse unserer deutschen Gebirge alle mit Nahmen nennen sollte, wo sich gute durchsichtige Edelgesteine finden, so darinne generiret worden, so würde eine gantze Beschreibung davon voll werden, indem die Probe mit jedem Wasser zu machen ist, ob man schon nicht jederzeit oder auf allen Flecken so glücklich ist, Diamanten und Saphire zu finden. Gnug, daß dieses Werkstätte der Natur sind, wo die schönsten Edelsteine generiret und ausgezeitiget werden, so schön und gut, als im Orient. Wie viele kostbare Edelsteine werden nicht vor orientalische verkaufet, wenn sie nur den Werth besitzen; Denn es glaubt niemand, daß die Natur auf unsern Gebirgen und Wassern dieselben auszeitigen könne.

Wer nun noch an der Coagulation und Generation der Edelsteine in Wassern und Flüssen zweifelt, der gehe nur an die hier angeführte Oerter, so wird er dessen sicher und gewiß überzeuget werden, und wenn er sich darein zuschicken weiß, mehr Nutzen dadurch erlangen, als ohne Erfahrung zu glauben stehet.

Viele Leute zweifeln, daß Diamanten und Saphire in unsern deutschen Ländern zu finden sind, weil ihnen erstlich die Generation des mineralischen Reiches, zweytens die Eigenschaft der Flüsse und Gebirge, unbekannt ist. Wenn man aber durch die Erfahrung überzeuget wird, so erlanget man auch den Glauben.

Es ermangelt unsern deutschen Gebirgen nichts, und was von Metallen, Mineralien und Edelsteinen andere Gebirge schätzbar macht, das wird bey uns auch ebenfalls gefunden. Es ist dasselbe nur noch nicht so vollkommen bekannt, wie wir ein sehr deutliches Exempel an denen Edelsteinen finden, welche sich aller Orten Deutschlandes in den meisten Flüssen offenbaren und bezeugen, besonders aber in den Gebirgen. Allein die wenigsten Menschen wissen etwas davon, und diejenigen, so etwas finden, halten dasselbe alsdenn auch gar heimlich, dadurch denn die Sache mehr verdunckelt, als offenbaret wird, und dieses nicht ohne Ursachen. Wollen wir von Gold reden, welches, der Erfahrung nach, unsern deutschen Landen ermangelt, so muß man zwar gestehen, daß es uns auf der Erde fehlet, in der Erde aber gantze Berge und Gebirge damit angefüllet seyn. Es ist aber von oben

her

her noch ein subtil flüchtiges Wesen, von welchem die Wissenschaft ermangelt, dasselbe vollends auszuzeitigen. Ob sich solche Gold-Gänge in der Teufe der Erde nicht endlich veredlen, und ein fixes Gold-Wesen erlangen, so weit ist auf solchen noch nicht nachgearbeitet worden. Denn es ist bekannt, daß die reichen Gold-Ertzte in Ungarn auf 3 bis 400 Lachtern tief stehen, und dahero können sie auch wohl gediegen seyn. Wer weiß, was sich mit der Zeit noch entdecket, die Möglichkeit darzu ist vorhanden, aber Zeit und Stund ist noch nicht da.

Daß sich die schönsten und besten Edelsteine durch Hülfe der Sonnenstrahlen im Wasser generiren, beweisen die allhier angeführten öffentlichen Werckstätte der Natur, als Flüsse, Bäche und Teiche oder Seen, in welchen diese sonderbare Auszeitigung geschiehet, welche Gewißheit allda ein jeder sehen und finden kann, weil hiebey keine Meinung geheget, sondern der augenscheinliche Beweiß davon gleich dargestellet wird. Was aber das Wesen ihrer Farben anbelanget, sind dieselben allesamt dem Sulphuri zuzuschreiben, je nach dem sich derselbe wenig oder viel darinnen ausgezeitiget hat. Die Durchsichtigkeit aber ver-

richtet der Mercurial-Geist. Dahero geschiehet es auch, daß, wenn der reine solarische Sulphur in dem reinen Mercurial-Geist ausgezeitiget wird, sie auch nichts anders, als ein rein Sal Astrale zu ihrer Basi oder Begreiflichkeit besitzen müssen, daß also auch in der Generation ein vollkommen rein durchsichtiges Gestein erfolgen muß. Die Arten derer Farben aber kommen von den Metallen her, als die gelbe, im Hyacinth und Diamant, vom Golde, die rothe, als im Rubin und Granat, vom Marte, oder Eisen, indem bekannt, daß das Eisen nichts anders, als ein unreifes Gold ist; die grüne Farbe, als im Smaragd, vom Kupfer, weil die lebendige Kraft des Goldes in diesem Metall beschlossen lieget, und die rothe Farbe im Kupfer auf die Ueberflüssigkeit seiner Tinctur weiset. Die blaue Farbe, als im Saphir, stammet von Silber, indem das Silber innwendig blau sieht: Die blaßgelbe wässerichte Farbe, als im Topas, zeuget sich nach dem Iove, indem das Zinn auch gerne unter dem Topase gefunden wird, und ihm öfters zum Gang- oder Zech-Gestein dienet, wie ich auf unsern deutschen Gebirgen oftmals gefunden habe. Denn die Generation der Edelsteine und der Metalle ist ihrer natürlichen Wirckung nach fast einerley, doch steckt hier-

inne

inne noch viele unerkannte Heimlichkeit verborgen, welches von einem jeden nicht so gleich begriffen wird.

Es haben die alten Weisen in ihren geheimen Schriften von der Generation der Edelsteine angemercket, daß deren Farbe, Gestalt, und Wesen, von der Influenz der obern Planeten herrühre, oder noch deutscher, daß die obern Gestirne, durch Einsenckung ihrer Strahlen ins Erdreich, die Edelsteine also generiren, und dieses nicht allein in denen Flüssen, sondern auch in der Tiefe der Erden. Ja, es ist dieser obern einstrahlenden Wirckung derer Planeten-Sterne nicht allein die Geburth des mineralischen Reichs zugeschrieben worden, sondern die Vegetabilien, Bäume und Kräuter, sind von ihnen allesammt der Wirckung und Influenz gewisser Sterne und Planeten unterworfen, und also diese Natur-Reiche in gar viele Classen zertheilet. Unsere neuere Philosophen hingegen läugnen die obere Einstrahlung der Gestirne in diese unsere Erde und dero wirckende Kraft, sowohl an denen Edelgesteinen, als auch Metallen und Mineralien, und schreiben die Generation des mineralischen Reichs der einmal einverleibten Kraft des ersten Saamens zu, in welchem die Natur bey

der Generation alsdenn alles wircket. Es lehret aber die Erfahrung, daß ohne die wahre Erkänntniß der primae Materiae Metallorum mit diesen ihren Vorschriften immer nichts gesagt ist, und wir also in Ermanglung des ersten Natur-Grundes nicht begreifen, sehen, noch urtheilen mögen, ob die alten oder neuen Philosophen recht gefochten. Denn sie blasen alle, und behalten doch das Mehl im Munde. Wer kann nun aus der Vorschrift, oder Philosophie der alten und neuen Philosophen klug werden und den Streit entscheiden, ob die Influenz der Planeten-Gestirne, in unserer Erde zu wircken, Recht und Macht habe, oder nicht. Nein oder Ja ist zwar hierüber bald gesprochen, aber ob dasselbe, ohne wahre Erkänntniß der ersten Materie der Saamen derselben, recht getroffen sey, das ist noch eine Frage. Wir müssen doch einen festen Grund-Satz von einer Sache haben, ehe und bevor wir unsere vernünftigen Schlüsse darauf machen können, weil sonsten dasselbe unsere Sinnen weder annehmen, noch begreifen werden. Nun ist bey der Betrachtung solcher einstrahlender Planeten-Wirckung kein anderer Grund zu setzen, als daß ich vorhero wissen muß, woraus die Materie bestehe, darinne diese obern Planeten-Kräfte wircken sollen, ob sie von

solchem Planeten-Wesen ihren Anfang genommen, und alsdenn auch dadurch gestärcket, in ein begreifliches Leben gebracht und darinne erhalten werden mögen, oder ob das erste Wesen der Natur, als Licht und Finsterniß, ein anderes Principium gefunden, aus dessen Quelle die obere ausfliessende Kraft entstehet die Generation und Erhaltung aller Creaturen dadurch zu verrichten. Denn ohne dieses Erkänntniß redet man davon, wie der Blinde von der Farbe.

Was verdunckelt nun den Begriff der Generation des mineralischen Reiches, als daß wir den ersten Saamen der Metalle nicht treffen und finden mögen, und dahero diesen Schluß nicht fassen können, ob ein jedes Metall und Mineral seinen eigenen besondern Saamen habe, (gleich den Creaturen der andern beyden Natur-Reiche,) oder ob dieselbe allesammt von einem einigen Saamen dependiren? Beydes ist von vielen angenommen und geglaubet worden, aber bis dato noch streitig geblieben. Wer mag uns nun hieraus entscheiden? Niemand, als der das Wesen des ersten Saamens des mineralischen Reiches verstehet, welcher eintzig und allein aus der Zurückbringung der Metalle muß gefunden werden, von welchem uns aber die Philosophen keine richtige An-

weisung gegeben, sondern nur tiefsinnige und vieldeutige Gedancken hinterlassen habe. Und dieses aus der Ursache, weil in solchem ersten metallischen Wesen der Grund und die Wurtzel ihres so hoch gepriesenen Steins der Weisen bestehen soll. Wenn wir aber den Grund und die Materie der zurückgebrachten Metalle einsehen, und betrachten, wozu dasselbe ferner von den Philosophen bey der Ausarbeitung ihres philosophischen Steins soll gebrauchet werden; so finden wir, daß solches eine schon figirte Materie oder das Oleum incombustibile ihres fixen und unverbrennlichen Steins seyn soll; welches nun die erste Materie, daraus vorhero solche zurückgebrachte Metalle gewachsen oder generiret worden, wiederum nicht vorstellet, welches noch eine flüchtige, aus den Elementen entsprungene, Materie seyn muß. So sehen wir, daß solches zwar die prima Materia ihres Steins, aber nicht das erste unbegreifliche Wesen, woraus dieselbe in der Erde zum Vorschein kommen ist, dadurch angegeben worden. Wie gelangen wir aber zu dem Saamen der ersten obern ausfliessenden Kraft in der Erde, woraus die Generation des mineralischen Reiches bestehet, und woraus ebenfalls die edeln und unedlen Gesteine im Wasser und in der Erde entsprossen und gewachsen sind?

sind? Woraus denn zu ersehen ist, wie verworren uns die Erkänntniß des mineralischen Reiches nach dem wahren Natur-Grund ist vorgetragen worden.

Wir haben aus dem erst abgehandelten augenscheinlich überzeugenden Natur-Beweise in der Werckstatt der Erden mit Augen gesehen, wie die Natur in ihren besondern Hölen und andern Oertern, aus einem flüßigen Wasser, die härtesten Steine generiret, und durch die Coagulation verschiedene Figuren von Steinen bildet. Auch weiset uns die Natur-Erfahrung, daß in denen Wassern und Flüssen dieser Erde edele und unedle Steine aus diesem steinmachenden Wasser, so sich von oben in unser elementarisches Wasser am liebsten versencket, mit der Zeit gewachsen und generiret seyn. Zu dem, so finden wir in der höhern Philosophie, daß die Universal-Materie aller Dinge, womit unsere gantze Luft erfüllet, unsern Erdboden in Wassers-Gestalt eingetheilet hat, von welchem universalen Wasser wir Menschen auch alle Augenblicke durch das Athemholen unsere feuchte Erhaltung zu uns ziehen. Daß also deutlich und gründlich genug zu erkennen ist, daß die erste Materie oder Saame der Mineralien, Steine und Metalle ein aus den Ele-

menten componirtes Wasser sey, so da die Seele der Welt, oder Mercurius universalis, benennet wird: woraus nun gründlich genug einzusehen und zu erkennen ist, was es mit der ersten Materie des mineralischen Reiches, und des zurückgebrachten metallischen Wesens, vor eine Beschaffenheit habe. Hier liegt der Natur-Grund vor Augen, und alles dasjenige aufgedeckt, was die Philosophen so heimlich gehalten und nur verworren davon geschrieben haben.

Wie nun die Generation der edeln und unedlen Steine vor unsern Augen in den Wassern und Flüssen der Erde verrichtet wird, so ist zu mercken, daß sich das steinmachende Wesen der ersten Materie in denen Wässern und Bächen zu Boden sencket, und sich als ein dicker Schleim ansetzet und also präcipitiret, und endlich putrificiret, als eine faule schleimichte Materie aussiehet, darinne dann die Coagulation derer Steine geschiehet. Ist nun die Natur auf die Perfection eines reinen Gesteins geartet, so da zur Durchsichtigkeit geneigt ist, es sey nun ihrer Idee nach groß oder klein, so vollbringet sie ihre Wirckung darinne bis zur höchsten Durchsichtigkeit, je nachdem die reine mercurialische Feuchtigkeit darinne ihr Hospitium

auf-

aufschläget, und mit einer solchen Farbe, so sie in der ersten Bildung erreichen kann, vermischet; denn der Schwefel verändert sich bey seiner Auszeitigung in gar vielerley Gestalt. Wenn ihm nun die obere wässerichte Mercurial-Kraft nicht ermangelt, so gereichet das Gestein zu der höchsten Durchsichtigkeit, und wird edel.

Die Generation der Gesteine in Wässern und Flüssen geschiehet wunderbar, und wer dessen nicht fleißig Acht hat, und die geheime Wirckung der Natur wohl und unverdrossen observiret, wird den wahren Grund davon nicht erlangen können. Denn speculative Meinungen gelten hierinne nichts, es hilft hier kein Studiren, noch Bücherlesen, es will von der Natur selbst erlernet, und ihr Fuß für Fuß fleißig nachgeschlichen seyn, so entdeckt sie alles freywillig, daß man solches mit Augen sehen und mit Händen greifen kann. Denn, was ich dießfalls von allen diesen natürlichen Wirckungen schreibe, ist nicht von andern zusammengelesen, sondern durch eine 26 jährige Untersuchung, Nachforschung und Experimentirung des mineralischen Reiches geschehen, da ich dann freylich vieles gesehen und gefunden, das ich zuvor nicht gewußt, und mit andern

nur

nur vom Hörensagen gehabt. Es ist kein grösſers Vergnügen, als die Generation des mineralischen Reiches zu verstehen, und der Natur-Lust-Spiele mit Verwunderung zu beschauen, in den Schächten und Bergwercken der Erde mit einzufahren, allda die Generation der Gesteine und Metalle, wie dieselbe auf gar verschiedene Art geschieht, wahrzunehmen, und wird man sich sodann einen wahren Begriff davon machen können, wenn man nur erstlich den Grund der ersten natürlichen Wirckung erkennt, und solchen mit in die Bergwercke nehmen kann. Denn sonsten würde einem das blose Anschauen derer Erzt-Gänge so wenig Natur-Erkänntniß beybringen, als einem gemeinen Bergmann, der solches alle Tage zu betrachten vor Augen hat.

* *

Dritter Augenscheinlich überzeugender Beweiß der natürlichen Werckstatt:

Daß die Sonne im Wasser Gold generiret.

Gleichwie es der Natur möglich ist, durch die Wärme und Anreitzung der Sonnen-Strahlen,

Strahlen, aus der obern ausfliessenden Wasser-Materie aller Dinge in denen Wässern, Seen, Bächen und Flüssen, edle und unedle Steine zu generiren und zu coaguliren, eben also steht ihr auch frey, aus diesen ersten Anfängen des mineralischen Reichs, Gold, ja auch andere Metalle zur Perfection zu bringen. Es wird aber solche Generation, nach einer andern Weise, nach der Idee der Natur zuwege gebracht, und geschiehet, wenn der Schwefel in solcher vor dem wässerichten Mercurio die Oberhand gewinnet. In der vorhergehenden Generation derer Steine im Wasser herrschte in der prima Materia der Mercurius, vor dem Schwefel, das astralische Saltz aber bleibt bey der Generation allezeit die Grund-Basis, und eben durch die Menge des solarischen oder prima-materialischen Schwefels, generiret und figiret die Sonne durch ihre Strahlen das Gold. Die Präcipitation des erstenprima-materialischen Wassers ist mit der Generation der durchsichtigen Gesteine einerley, nur, daß in dieser Operation der Sulphur, oder Schwefel, das Agens ist; und dadurch ist diese Ausgebährung, oder mineralisches Wachsthum, auf Metalle gerichtet. Gold ist das edelste und vornehmste Metall, so die Natur sowohl in der Erde, als auch im Wasser, zu generiren sucht, und

weiter

weiter an kein ander Metall gedencket, wenn ihr die Wirckung der vermischten Elemente hierinne keinen Widerstand thut, und daß ihr der wässerichte und flüchtige Mercurial-Geist gnugsame Hülfe in solcher Auszeitigung leisten mag. Denn, so bald durch contraire Wirckung der Elemente solche Grund- und Wurtzel-Feuchte zu starck vertrocknet wird, so kann der Schwefel darinne seine compacte Coagulation nicht erreichen, kommt von seiner feurigen Kraft ab, und wird daraus ein unreifes Metall, oder klimmerich taubes Ertzt, und dieses sowohl in der Erde, als im Wasser.

Wenn wir nun diese wässerichte Werckstatt der Natur betrachten, und uns in denen Flüssen, Seen und Bächen nach der Generation des Goldes umsehen, so werden wir die Natur in voller Beschäftigung über dieser Arbeit antreffen, und finden, daß sie solches in großen und kleinen Steinen, von verschiedener Art und Wesen, zu perfectioniren sucht, in einem aber immer weiter, als im andern, damit gereichen kann. Wir werden daselbst Steine und Sand von grauer und weißer Farbe finden, darinne die Natur das Gold bis auf die höchste Feine gebracht hat, und dieß heißet man gediegen. Viele dergleichen Steine

ne, oder auch Gold-Körner, wie sie insgemein genennet werden, sind der Fixität noch nicht theilhaftig worden, sondern haben noch etwas flüchtiges, welches dann durch die Kunst im Figiren vollends muß ausgezeitiget werden. Wer aber dieses noch nicht weiß, der muß dieselben so lange im Wasser liegen lassen, bis sie vollends super-fein werden.

In andern Gegenden und Gebirgen, desgleichen auch in andern Bächen und Flüssen, finden sich auch andere Arten von Gold-Stuffen und Gold-Körnern, daß solche also zu erkennen sehr vielerley seyn. Doch kann man allezeit daran sehen und bemercken, was die Natur auf Gold damit gearbeitet hat, die besten davon ausklauben, und wenn es noch gar zu flüchtig und unreif ist, liegen lassen, so wird man doch seinen Endzweck erreichen.

Ehe und bevor ich aber einige dergleichen geheime Natur-Werckstätte entdecke, und das, was ich davon selbst gefunden, gleichfalls offenbare, so muß ich bey der Beschreibung solcher in Wassern sich generirender Gold-Stuffen oder Gold-Körner noch etwas bekannt machen. Es finden sich nehmlich in denen Bächlein und Flüßlein, so durch die Gebirge gehen, oftmals

Körner,

Körner, Stüfflein oder Ertzt-Arten, so da nicht eben darinne gewachsen sind, sondern durch die Quellen aus den, in den Gebirgen streichenden, Ertzt-Gängen mit abgespielet, und in Fortlaufen, besonders, wo es bergab gehet, solchen Flüßlein mit einverleibet worden. Sie halten oft Gold und Silber, und mag gar leicht ein reicher metallischer Ertzt-Gang dadurch offenbaret werden. Ich sage aber hiemit nur so viel, diese gehören nicht unter diejenigen Steine oder Gold-Stüfflein, so die Natur auf unserer Erde im Wasser generiret hat, aber von denen Stüfflein und Körnern, so der Bach oder Fluß sonsten führet, wenn man erst Erkänntniß davon hat, gar wohl zu unterscheiden seyn, und so viel zur Nachricht. Daß sich Gold im Wasser und Flüssen generiret und auch darinne zu finden ist, sollte wohl in Sachsen, Böhmen und Schlesien nichts unbekanntes seyn, indem solches nicht allein die Historien davon, sondern auch die Bäche und Flüsse selbst zeugen, wenn sie darum gefraget werden. Wo hat wohl die Stadt Auerbach im Voigtlande den Nahmen her, als von dem vorbeyfliessenden Wasser, der Auerbach, oder Gold-Bach genannt, und dieses um des Goldes willen, so darinne gantz gediegen zu finden ist, und allwo vor alten Zeiten eine

Gold-

Gold = Wäsche getrieben worden. Gleiches Zeugniß giebt uns auch die ohngefähr 1 Meile davon gelegene Stadt Lengefeld im Voigtlande, hinter welcher ein Wasser, die Göltzsch genannt, fleußt, so gediegen oder gewachsen Gold führet, am welchem Wasser vor etlichen dreyßig Jahren noch eine Gold = Wäsche getrieben worden, so unter dem Chur=Sächsischen Berg=Amte Voigtsberg, und dem Berg = Meister, Adam Rüdel, gestanden; von welchen Flüssen und Gegenden noch täglich die Probe wird zu finden und abzunehmen seyn, wie ich selbsten erfahren, auch dieselbe Gold = Wäsche Anno 1754. den 5 Junii, bey dem dasigen Berg = Meister, Jonas Gottlieb Oehlschlägel, im Voigtsberg, wieder gemuthet und aufgenommen habe, laut des darüber erhaltenen Muth=Scheins; ist aber wegen einer Hinderniß wieder liegen blieben.

Eine curiöse und wunderswürdige Betrachtung dieser nassen Natur = Werckstatt finden wir ferner in einem Voigtländischen Wasser und ebenfalls starcken Bach, Mooßbach benahmet, auf der Küttenheyde, 1 Meile hinter Schöneck. In diesem Bache finden sich sehr viele grosse und kleine Steine

ne und Körner, so da sehr milde seyn, und mit den Zähnen sich kauen lassen, welche Stüfflein oder Körner verschiedener Gestalt und Grösse, und dabey sehr reich am Golde seyn. Wenn diese Stüfflein zerstossen werden, so sehen sie dem gediegenen Gold-Sand gleich, und wachsen theils als lange Eißzapfen, und werden mit der Zeit gediegen. In diesem Wasser ist die Generation des Goldes gantz frey zu sehen und zu betrachten. Denn, wer die vielen Steine siehet, so der Bach ausgeworfen, der wird gestehen müssen, daß es keine abgespühlte Stüffchen eines metallischen Ganges des dasigen Gebirges seyn, sondern eine natürliche Generation der Sonne im Wasser, welches metallische Wesen und Wirckung an diesen Steinen und Stüffchen von aussen hinein verrichtet worden. Denn diejenigen, so da grösser und dicker, als ein Finger, seyn, sehen von aussen wohl metallisch (und an der Farbe gelb oder braun,) in der Mitte aber sind sie oftmals noch weiß und steinicht, und so weit ist ihnen zu dieser Zeit die Zeitigung angediehen. Wer nun die rechten darinne aufzusuchen weiß, wird reichen Nutzen davon finden.

Die

Die Eger, ein Fluß, so da durch Böhmen bey der Stadt und Festung Eger vorbey fleußt, bezeuget mit ihrem gediegenen oder gewachsenen Golde die Generation dieses Metalls im Wasser, und obwohl einige diese Gold-Spuhren denjenigen Flüßlein zumuthen wollen, so da aus den Gebirgen sich darein ergießen, so hat es doch nicht Grund genug, die wirckliche Generation diesem Wasser abzusprechen, so wenig als man sagen kann, daß die Steine, so alle in der Eger zu finden wären, aus den Gebirgen müsten hinein gekommen seyn. Die Generation des mineralischen Reiches hat etwas weit nachdencklichers in sich verborgen. Kann die Natur Steine in denen Wässern und Flüssen generiren und coaguliren, warum denn auch nicht in solchen Steinen Metalle? Es ist ja alles von einem Saamen. Es sind in dem Wasser zu Eger vielerley Arten Steine zu finden, darein die Natur eine ertztartige Art und metallisches Wesen geleget hat, ob dieselben schon nicht gantz metallisch, oder zu Golde figiret seyn. Es geschiehet solches alles succeßive, und wenn wir öfters lange genug warten könnten, so würden die Ertzte und Steine alle gut, aber es ermangelt uns Zeit, darum wir auch den flüchti-

gen Wesen nicht zutrauen können, daß mit der Zeit was fixes und vollkommenes daraus werden kann, weil wir auf die Erfahrung nicht warten, und unser Leben hiebey nicht zureichen will.

Wenn man das Gebirge, die Kuttenheyde genannt, durchgehet, so kömmt man über ein Wasser, das weisse Wasser genannt, wenn man nach dem Hirschberg gehet. In diesem Wasser generiret die Natur besonders blaue Steinlein, oder Körner, in Gestalt der Bohnen, so da von innen, wenn man sie von einander beißt, weiß, wie Silber, sehen. Diese Körner sind reich von Metall. Wenn man die Flüßlein und Bächlein dieses Gebirges untersuchet, werden sie alle kleine Körner von brauner und gelber, auch schwartzer Farbe in sich führen, so da Gold halten, und am Gehalt unterschieden sind, je nachdem sie die Zeitigung erreichet haben. Die besten aber, so darinne aufzusuchen seyn, sind die, so sich unter dem Hammer breit schlagen lassen, sie halten Gold und Silber. Hinter der Kuttenheyde lieget ein Dorf, die Zwoda genannt, an welchem auch ein Wasser vorbey fleußt, gleiches Nahmens. Dieses entspringt am Hirschberg, darinne finden sich

Körner,

Körner, so sich mit dem Hammer flötzschen lassen, und sehen gantz schwartz: diese Körner halten Gold und Silber.

Im Riesen-Gebirge, Böhmischer und Schlesischer Seiten, halten alle Flüsse und Bäche Gold, welches theils darinne generiret, theils auch von denen Flüßlein im Gebirge mit abgespühlet worden. Man erkennet aber an denselben den großen Unterschied, welcher gemeiniglich an denen großen Steinen des Flusses zu sehen ist, wenn sie an der Farbe und dem Wesen den kleinen Stüfflein und Körnern ähnlich seyn; die sich aber von dieser Gleichheit absondern, und von gantz anderer Natur zeigen, sind aus dem Gebirge hingeführet worden. Es halten solche abgespühlte Ertzt-Stüfflein zuweilen auch viel Gold und Silber, je nachdem sie aus einem reichen Ertzt-Gang geführet werden. Denn das Riesen-Gebirge ist theils Orten reich an Gold-Ertzten.

In dem Jauerischen Fürstenthume in Schlesien liegt am Gebirge die bekannte Handels-Stadt, Hirschberg, von da 2 Meilen gegen dem Gebirge über Warm-Brunn, ist ein Dorf, Schreiberau genannt; es ist ein

grosses und langes Dorf, von 7 Gemeinen. Ueber diesem Dorfe, gantz am letzten Hause, wo der Weg nach Böhmen gehet, fleußt ein Wasser, der kleine Zacken genannt. In diesem Wasser generiret sich Gold-Ertzt, und reiche schöne Körner. Wenn man diesem Wasser entgegen geht, eine starcke Viertelstunde von Schreiberau aus, so siehet man zur rechten Hand einen ziemlich starcken Fluß Berg-ab kommen, so der rothe Fluß genennet wird, und gleich am Wege in den kleinen Zacken fällt. In diesem Fluß zeiget sich eine starcke Generation von Gold-Körnern, sie sind reich und an der Größe den Bohnen und Haselnüssen gleich, auch noch größer, aber, weil diese Generation langsam zugehet, der Fluß aber nicht über 1 Stunde aus einem Brunnen daselbsten entsprungen ist, so wird dieser kurtze District, weil es allda gar bekannt ist, von den guten Gold-Körnern zu bald ausgeräumet. Wer aber die Auszeitigung erlangen will, wenn die Natur diejenigen Steine, in denen sie angefangen hat zu wircken, zur fixen Perfection gebracht, der wird sich damit reich und glücklich schätzen mögen. Denn in diesem Fluße finden wir die Natur sehr beschäftiget, an allen ihren Steinen, großen und kleinen, in welchen sie

Gold

Gold wircken, und uns damit ihren guten Willen darbieten will.

Die Qveiß und die Iser, als zwey ziemliche Flüsse, an der Schlesischen und Böhmischen Gräntze, sind schon vor alten Zeiten berühmt, daß darinne gediegen Gold gewaschen und gesichert worden. Ja, ihr Hertzog Wilhelm hat zu seiner Zeit eine große goldene Kette am Halse getragen, dessen Gold aus diesen Flüssen ist gewaschen worden. Auch findet sich solches noch täglich, wer nur Zeit anwendet, und die Gelegenheit abpasset, an rechte Oerter zu gelangen, da man was finden mag. Denn die Wasser sind oft groß und tief. Dahero muß man in einer solchen Zeit dahin gehen, wenn die Wasser klein und ausgetrocknet seyn, und wo es rechte Ufer, Wendungen und Drehungen macht. Denn daselbst setzen sich die Gold-Körner am meisten an; im gleich-aus schnellen Strohme ist wenig zu finden.

Von der Generation derer Gold-Ertzte und Gold-Körner im Wasser noch insonderheit zu gedencken, so siehet man aus der Erfahrung, daß dieselbe auf zweyerley Art und Weise verrichtet wird. Bey allen beyden

Arten formiret sich die Natur zu einem reinen Kiesel, oder Qvartz, welcher nun nichts anders ist, als ein coagulirtes Mercurial-Wasser der ersten Anfänge. Dieses ist nun die Werckstatt, darinne sie wircket und den metallischen Saamen zum mineralischen Wesen antreibet, ein Ertzt daraus zu bilden, in welchem sie Metalle auszeitigen und figiren könne. Bey der einen Art wircket die Natur durch Hülfe der Sonnenstrahlen das Metall des Goldes von dem innern Centro heraus, und bleibet von aussen öfters mit einer weissen Schaale beschlossen, daß man nicht eher daran was metallisches gewahr werden kann, man schlägt denn solchen Stein entzwey, da sich dann öfters das feinste gediegenste Gold findet. Zuweilen ist es auch noch flüchtig, oder nur halb figirt, nachdem nun die Natur ihre Zeitigung daran vollbracht hat. Denn das Gold-Ertzt ist nicht Schuld daran, daß es noch nicht zeitig und fix ist. Wir sind selbsten die Ursache, daß wir zu bald kommen, ehe die Natur ihre Wirckung daran vollbracht hat. Bey der andern Art dieser Generation wircket die Natur durch die obern Kräfte das Gold von aussen in ihre zugerichtete Steine hinein, und dieses erweiset sie augenscheinlich, wenn man solche

Steine entzwey schlägt, da sichs denn allezeit findet, daß die kleinen und mittlern durchaus metallisch sind, die grössern aber (an welchen sie schon mehr zu thun findet;) sind in der Mitte noch weiß, als der natürliche Stein; da hingegen die Hälfte, oder so viel daran figiret ist, gleich dem gediegenen Golde siehet. Ja, es erweisen und bezeugen diese Generation auch die allergrösten Steine solcher Flüsse. Denn sie sind um und um gleich als mit einer Rinde und Schaale eines mineralischen und metallischen Anschusses überzogen, welche an ihnen nun so weit eingehet, als die Natur durch ihre Wirckung hat bemeistern können; zu zeigen, daß doch ihr Wille ist, alle Gesteine dieses Flusses durch ihre Wirckung auf solche Art zu Gold zu machen.

Wenn die Generation der Natur an den kleinen und mittelmäßigen Gold-Körnern vollbracht ist, und dieselben also ihr vollkommenes Wesen erlanget, so wird man an ihnen nicht mehr gewahr, ob deren metallisches Wesen von innen oder von aussen gebildet worden. Denn sie sehen am Ende einander alle gleich, aber im Anfang verhält sichs nur anders. An grossen Stücken aber,

wo die Figirung nicht so bald kann vollendet werden, erkennet man recht, wie die Natur gearbeitet, und ob das metallische Wesen von aussen, oder von innen, ist bereitet worden.

Die Variation, so die Natur hält, sowohl in Generirung derer Edelsteine, als derer Gold-Körner in den Wassern und Flüssen der Erde, ist nicht ohne Verwunderung vorbeyzugehen, indem die Erfahrung zeiget, daß dieselben immer an einem Orte der Gebirge anders, als am andern seyn, dieweil es scheinet, als habe auch jedes Wasser eine besondere Eigenschaft, eine andere Art Gold-Körner und Gold-Stüfflein aus festen Kieselsteinen hervorzubringen, so da an Farbe, Gestalt und Wesen einander nicht gleich seyn. Doch in der Feuer-Probe laufen sie auf ein Metall hinaus, und beweisen, das die Natur vermögend sey, in dem Wasser so wohl, als in der verborgenen Erde, den reinen Mineral-Schatz des Goldes zu generiren und hervorzubringen.

Durch itzt vorgeschriebene Werckstätte der Natur wird hoffentlich überzeugt genug angegeben seyn, wie und wo die Natur in denen Flüssen und Bächen gediegenes Gold

generi=

generiret, woselbsten ein jeder Liebhaber und Curiosus zum Ueberfluß sein Vergnügen finden wird. Sollten der angegebenen Oerter zu wenig seyn, so beliebe man sich nur nach der angezeigten Weise noch mehrere aufzusuchen. Die Erfahrung wird es alsdenn bald zeigen, daß ich wahr geschrieben habe. Man frage hievon den großen Rheinstrohm, er wird zeugen müssen, daß auch ebenfalls Gold darinne zu finden sey, anderer Flüsse zu geschweigen. Gnug, es wird kein Wasser läugnen, daß die Natur in solchem ihre Wirckung auf Metalle verrichte, ob ihr solches schon an einem Orte besser, als am andern gelinget.

Es finden sich im Gegentheil auch schwarze Körner, so sich theils flötzschen lassen, theils auch sehr spröde unter dem Hammer sind, welche Gold und Silber zugleich mit führen, (gleichwie die Erzte in der Erde auch thun,) ja, es halten diejenigen Körner, so da nicht gelb, sondern schwarz sehen, und sich mit dem Hammer breit schlagen lassen, oftmals viel Bley in sich, darneben auch Gold und Silber, und leidet die Natur hierinne, wie in der Erde, diese metallische Vermischung, weil solche von der Idee der elementischen Wirckung entstehet,

het, und dadurch der erste Wille der Natur unterbrochen wird, Gold allein aus der prima Materia Metallorum zu machen.

* *

Vierter
Augenscheinlich überzeugender Beweiß der natürlichen Werckstatt:
Daß sich die besten Edelsteine auch im Sande, in und auf der Erde generiren.

Die natürliche Erfahrung zeiget uns, daß die Edelsteine dieser Erde, von dem Diamant an bis auf den Crystall, recht gangweiß in denen Strecken der Erde gefunden werden: wie ich denn selbst von dem Smaragd, Amethyst, Topas, Lapide Lazulo und Crystall bezeugen kann; auch habe ich 2 Stuffen besessen, darauf die Diamanten, als Kälber-Zähne oder Crystallen, angesessen und auf einem holen oder durchbrochenen Gange gestanden hatten, welcher Gang-Gesteine dieser edlen Strecken aber gemeiniglich nicht recht hell, rein und durchsichtig ausfallen,

fallen, weil die Natur daran zu viel zu saubern und zu reinigen findet, und nicht so bald mit deren Auszeitigung kann fertig werden. Dahero dergleichen Edelsteine auch nicht viel ästimiret werden; welches denn auch verursachet, daß unsere occidentalischen Edelsteine in keine Consideration kommen, ohnerachtet dieselben (so sie ihre rechte Zeitigung erhalten,) den orientalischen an Härte, Zierde und Durchsichtigkeit nichts nachgeben.

Allhier aber ist die Rede allein von denjenigen Edelsteinen, so da durch einen augenscheinlich überzeugenden Beweiß in dem Sande, in und auf der Erde generiret und zum Vorschein gebracht werden. Daß dieses nun eine ganz besondere natürliche Wirckung ist, darauf Niemand eben sonderlich achtet, ist bekannt, und hat die Heimlichkeit dieser Generation und der daraus wachsende unbeschreibliche Nutzen, eben aus dieser Ursache, noch nicht einem jeden bekannt werden mögen.

An der besondern Generation derer Creaturen im mineralischen Reiche kann man die unumschränkte Macht und Gewalt der Natur recht erkennen, so dieselbe besitzet, wenn sie ihre, so viele und mannichfältige, Ideen begreiflich und vorstellig machen will,

wel-

welches uns die Auszeitigung derer Edelsteine und Gold-Körner im Sande, in und auf der Erde, ein wunderns würdiges Exempel zeiget: weil Metalle und Gesteine sonst in der Erde auf ihren mineralischen Gängen, gleich, als aus einer Wurtzel, zu wachsen pflegen, im Sande aber unter einander blos und zerstreuet liegen, und dennoch der metallischen Fruchtbarkeit theilhaftig werden, und dadurch zu ihrer Vollkommenheit gelangen, welches bishero noch nicht genugsam ist eingesehen, und als eine besondere Natur-Wirckung gehörig erwogen worden.

Die Topasen, so in dem Sächsischen Topasen-Werck, die Königs-Krone benahmet, (oder der sogenannte Schnecken-Stein) gebrochen und gefunden werden, stehen in einem festen Letten, auch im Gestein gewachsen, da sie doch, dem Ansehen nach, einer steinichten Wurtzel-Feuchte geniessen können, im Sande aber derselben entbehren müssen. Desgleichen ist auch mit denen Gold-Körnern im Sande zu verstehen, daß also diese Generation der Natur vor etwas großes und besonderes anzusehen und zu halten ist.

Wenn man die besondern und mannichfaltigen Ideen bedencket, so die Natur heget, oft

oft einen gantzen Berg voll Sand, darinne viele Millionen-Tausend Körner, so da an Grösse, Gestalt, Farbe und Klarheit einander nicht gleichen, zu formiren und zu bilden, unter welchem Sand und Steinen nun auch oftmals die schönsten und besten Edelsteine mit hervorblitzen, die am Reinigkeit und Durchsichtigkeit, sammt der Härte, denen orientalischen Edelsteinen gar nichts nachgeben; so hat man sich billig höchst darüber zu verwundern und zu erfreuen. Und obwohl diese Natur-Schätze einem jeden eben noch nicht bekannt und offenbar seyn, daß davon ein gemeinschaftlicher Genuß gantzer Länder in Schwange gehet; so mag doch der Particular-Nutzen, der daraus denjenigen entspringet, so nach solcher natürlichen Betrachtung sich solches in geheim entdecket, dadurch nicht abgesprochen werden, ob einer schon dieses, der andere jenes, wider dergleichen geheime Generation einzuwenden hat.

Es lehret die natürliche Erfahrung beym Berg-Bau, daß diejenigen Metalle, so da in Seifen-Wercken gefunden werden, es sey nun Gold, Silber- oder Zinn-Graupen, das gediegenste und geschmeidigste, reinste Metall von sich geben. Was ist nun ein

solch

solch Seifen oder Wasch-Werck anders, als-das subtile Gold, als Flammen oder Körnlein, aus dem Sande und Letten der Erde waschen und säubern, oder die Zinn-Graupen aus ihren Flötz-Wercken, auf diese Art zusammen waschen und zusammenlesen, das Metall alsdann daraus zu schmeltzen. Gleichermaaßen verhält sichs nun auch mit denen Edelsteinen. Diejenigen, so im Sande und Letten der Erde gefunden und ausgesichert werden, sind einer viel dichtern reinern und durchsichtigern Eigenschaft, als die, so da in der Erde in dichten Felsen und Gängen brechen. Denn die Natur bemeistert und bezwinget in ihrer Wirckung einen kleinen Stein viel eher, als einen grossen starcken Qvartz, so da im gantzen Gange stehet, machet denselben auch viel fester, reiner und durchsichtiger. Denn sie hat sein gantz körperliches Wesen zugleich auf einmal in ihren Händen. Wenn die Operation nur sonsten auf die Durchsichtigkeit gerichtet ist, so mag ihr alsdann an der Geschwindigkeit und Reinigkeit nichts abgehen: welche Wirckung sie an dem gantzen Gang-Gestein nicht also verrichten kann. Es sind viele Zwistigkeiten dabey vorhanden, daß solche Arbeiten nicht auf einerley Art ausfallen mögen, ob dieselben schon

eben-

ebenfalls auf die Generation der Edelsteine gerichtet seyn.

Wollen wir diese geheime Werckstatt der wirckenden Natur nun genau beschauen, und einen augenscheinlich überzeugenden Beweiß dieser angeführten Generation der Edelsteine dadurch auskundschaften; so müssen wir auf die Art und Weise wohl Acht haben, wodurch solche eigentlich verrichtet wird. Wir werden die beschäftigte Natur in dieser Operation bey zweyerley Werckstätten finden und antreffen: die eine wird sich nach einer kleinen Entblößung in der Erde offenbaren, die andere aber auf unserm Erdboden zeigen, wenn wir nur die Art und Wege wissen, zu selbigen zu gelangen. In beyden diesen Werckstätten ist ihr Fundament auf Sand gerichtet, in welchem sie diese Schätze bereitet, gleichwie im vorhergehenden zweyten augenscheinlich überzeugenden Beweiß ihr Dessein im Wasser war, worinne sie, der Erfahrung und überzeugendem Beweiß nach, ebenfalls die schönsten Edelsteine auszeitiget. In dem Sande nun treibt sie sowohl in als auf der Erde ihr Spiel so weit fort, eine vollkommene Idee auszuführen, als es die Möglichkeit gestatten will, und es die elementischen Wirckungen erlauben. Wird dieses

nun unterbrochen, daß die Reinigkeit und Durchsichtigkeit einem Stein nicht recht angedeihen will, so erstickt sich solche Wirckung und wird ein schlechterer oder geringerer Stein daraus, als wir an dem Opal, Carniol, Chalcedonier und dergleichen Steinen sehen können, welche zwar was sonderliches von sich zeigen, und um dieserwegen auch mit unter die Zahl der Edelsteine gesetzet werden, aber durch ihre Halbdurchsichtigkeit andeuten, was bey ihrer Geburt an ihnen verwahrloset worden, da der unbeständige Mercurius, ihnen nicht behörige Hülfe leisten können, welchen Mangel die Natur an ihnen nun nicht wieder ersetzen kann, und wenn dieselben schon tausend Jahre noch in der Erde lägen.

Durch dem Beweiß dieser Sand-Generation nun augenscheinlich überzeugt zu werden, wie solches von der Natur sowohl in als auf der Erde an denen Edelsteinen verrichtet wird; so gebrauchen wir eben nicht erstlich in fremde entfernte Länder, oder gar nach Orient zu gehen, sondern wir können solches in unserm Sachsen-Lande und denen benachbarten Böhmen und Schlesien also aufgedeckt und überzeuget finden und antreffen,

sen, daß mit einer so offenbarten Seltenheit der Natur ein jeder Curiosus wird vergnüget seyn.

Wir wollen den Anfang solcher Untersuchung bey St. Annenberg im Sächsischen Gebirge machen, woselbst nicht weit davon ein sehr grosser Berg zu finden ist, welcher einen gantz Silber-weissen milden Sand führet, und fast gantz davon angefüllet ist, in welchem Sande die Natur so blutrothe Granaten generiret hat, daß sich dessen billig zu verwundern ist. Ja es ist fast der 4te Theil dieses Sandes voll Granaten, ob solches schon eben noch nicht ein jeder weiß, so ist es doch billig für ein grosses Wunder der Natur zu achten. Ob nun diese Granaten zwar noch sehr klein, und zum Anbohren und Schleiffen noch nicht profitabel sind, so weiß man doch nicht, wenn nach solchen recht gesuchet würde, was sich für Arten darinne entdecken laßen.

Wer weiß nicht, wie hoch unsere occidentalische Böhmische, und Sächsische Granaten geachtet seyn, besonders, wenn solche in die Größe ausschlagen. Ja, sie übertreffen mit ihrer Rubin-rothen Farbe die orientalischen Granaten weit, indem dieselben an

der Farbe nur violett fallen. Sollten denn nun auch unsere andern Edelsteine am Werthe nicht zu schätzen seyn, weil dieselben nicht im Orient, oder des großen Mogols-Reiche gefunden werden. Diejenigen Granaten, so da in Böhmen in dem Fürstl. Lobkowitzischen Revier hinter Bilin im Sande sich finden, und aus der Erde sich auswaschen, bezeugen diesen augenscheinlichen Beweiß der natürlichen Werckstatt in dem Sande der Erde, weil solches allda weltkundig ist, auch wohl diesem vortreflichen Granat das billige Recht eines ächten Edelsteins niemand absprechen wird.

Noch eine wunderwürdige unterirdische Werkstatt der Natur anzuführen, wo die Kunst, Edelsteine unter der Erde im Sande zu generiren und auszuzeitigen, aufs höchste angewendet worden, um dadurch einen augenscheinlich überzeugenden Beweiß davon beyzubringen, verdienet wohl die sogenannte Mummel-Grube in Schlesien, in dem Dorfe Hayn, an der Bober, in welcher Gegend die Natur diese Edelsteine, als Smaragde, Amethysten, Topas, Carniol, Chalcedonier rc. in sehr großen, auch kleinern Stücken, unter einander also zu generiren, und theils auch

auf

auf die höchste Vollkommenheit also auszuzeitigen pfleget, daß man sich darüber billig verwundern muß. Dieses ist in Wahrheit eine rechte Wunder-Generation, dergleichen die orientalischen Länder nicht viel werden aufzuweisen haben, und ist freylich Jammer-Schade, daß der Topas allda nicht dem orientalischen an Farbe und Härte beykommt. Denn sonst wäre diese Gegend, auch nur des Topases wegen, nicht zu schätzen.

Diese angeführte Mummel-Grube ist zwar in diesem Schlesischen Gebirge ganz kundig, und ist dieselbe von den Warmbrunner Bade-Gästen, als eine besondere Curiosität sonst fleißig besuchet werden. Weil aber der Herr Graf von Schafgotzsch, auf dessen Herrschaft solches lieget, nicht ferner gewollt, daß von den Fremden solche Grube zerwühlet, und die Auszeitigung der Gemmarum dadurch gestöhret und verhindert werde, so ist dieselbe auf seinem Befehl zugestürtzet werden. Wer die neue Grube wiederum zu entdecken weiß, wird zu der Betrachtung solcher Edelsteine wiederum gelangen können.

Mehrere unterirdische Werckstätte solcher natürlichen verborgenen Wirckung sind zu einem überzeugenden augenscheinlichen Beweiß

weiß nicht nöthig anzuführen; es möchte solches sonst wider die Ehre iezt erwähnter Mummel-Gruben gereichen, welche in solcher, als eine Fürstin deutscher Gebirge, vor allen andern Gruben unterirdischer Werckstätte der natürlichen Edelstein-Generation billig prangen, und den Vorzug haben kann. Doch soll hiemit nicht gesagt seyn, daß sonsten keine Oerter in der Erde mehr zu finden wären, allwo die Natur im Sande die besondere Generation der Edelsteine verrichtet. So viel sey nur hievon in aller Kürtze dargethan, damit der Ueberfluß hievon keinen Eckel, noch Verdruß erwecke.

Nun wollen wir die zweyte Art dieser natürlichen Werckstätte aufsuchen, wo die Natur auf der Erde im Sande unter freyem Himmel dergleichen Generation der Edelsteine vor jeder Menschen-Augen verrichtet: da wir denn überzeugend befinden werden, daß die Natur hieraus kein Geheimniß machet, sondern uns solche ihre Wirckung gar gerne vorbilden will, wenn wir ihr nur nachgehen, und darauf Acht haben wollen.

Bey Darstellung dieser augenscheinlichen Ueberzeugung der öffentlichen Generation der

ächten

ächten Edelsteine, so die Natur im Sande auf oder über unsere Erde beweiset, kann ich kein gründlicheres und lebendigeres Muster ihrer deutlichen Erklärung anführen, als die auf dem sogenannten Riesen-Gebirge benahmte große Iser-Wiese Böhmischer Seiten gelegen, ohnweit dem Wasser Iser, wo wir wieder ein verwunderungswürdiges Kunst- und Meisterstück der Natur antreffen. Es dienet aber zur Nachricht, daß diese so benahmte große Iser-Wiese, keine ordentliche gemeine Wiese ist, so mit Rasen oder Graß bewachsen, sondern eine pure Sand-Wiese, worinne sonst nichts, als Sand, zu sehen ist: in welchem Sande diese natürliche Generation der Edelgesteine täglich verrichtet wird. Und finden sich in dieser Sand-Wiese, unter allerhand Arten Sandes, die edelsten Gesteine von schönen blauen Saphiren, Smaragden, schön hoch gefärbte Hyacinthen, Amethysten, Opale, Topasen, den orientalischen gleich, Rubinen, Türckise, Carniole, Chalcedonier und dergleichen. Wiewohl solche fast rar aufzusuchen sind, dieweil die Curiosi sich starck dahin begeben, und solche Wiese fleißig durchsuchen. Und wenn man die Allmacht und Weisheit-Gottes, so er an diesen Edelsteinen im mineralischem Reiche beweiset, preisen will,

mag solches billig in Betrachtung dieser natürlichen Wirckung geschehen, daß wir billig hiebey ausrufen müssen: Es muß ein großer Herr seyn, der dieß alles also bereitet hat!

Diesemnach ist ferner die sogenannte kleine Iser=Wiese zu betrachten, welche nicht weit davon liegt, aber auf der Schlesischen Seite zu finden ist, und ebenfalls eine dergleichen Sand=Wiese vorstellet, doch nicht von solcher Größe, inzwischen giebt dieselbe eben auch einen augenscheinlich überzeugenden Beweiß derjenigen natürlichen Werckstatt über der Erde ab, wo die Generation der Edelsteine verrichtet und fortgetrieben wird. Es sind alle vorherbenahmte Edelsteine daselbst zu finden, wer Mühe darinne anwenden will, dieselbe aufzusuchen, wiewohl sie ebenfalls mit Fleiß zu finden seyn. Doch ist hierinne immer einer glücklicher, als der andere.

Hiemit, verhoffe ich, wird der angeführte Beweiß natürlicher Wirckung gründlich erfüllet seyn. Wer vorgeschriebene Werckstätte aufsuchen wird, kann dessen dereinst selbst Zeuge seyn: dahero ich auch für unnöthig erachte, ein mehrers zum Ueberfluß davon anzuführen. Wer fleißig suchen wird, mag ein mehrers, als dieses finden.

Noch

Noch eine Begebenheit von einem sehr großen Diamant, der in dem Riesen-Gebirge, in einem Holtze oder Gebirge über Schreiberau, von einem Curioso ist gesehen und vor ohngefähr 15 Jahren gefunden worden. Weil aber solches mehr einer Fabel, als einer wahrhaftigen Geschichte, ähnlich ist, will ich solche gleich als in einer Erzählung nur mit anführen. Es gehöret solches unter die verwunderungswürdige Natur-Betrachtung, und weil ich solches von glaubwürdigen Leuten vernommen, so solchen wieder aufzusuchen selbst mit gegangen sind, und allda viel Wesens davon gemacht, und als die gröste Wahrheit gehalten wird, auch dabey bewenden lassen. Es gieng ein Curiosus in das Gebirge, Gold-Ertzte und dergleichen Curiosa aufzusuchen, (weil an dasigen Orten sich viel Leute auf die Recognoscirung der Gebirge legen,) und zwar ein Innwohner aus Schreiberau, dessen Nahmen mir entfallen ist. Ohngefähr gegen die Mittags-Stunde siehet er einen sehr grossen Stein, als ein Back-Ofen groß, von einem so ungewöhnlichen Schein und Strahlen vor sich, daß er darüber sehr erschrocken, und solchen fast ohne Empfindung auf eine halbe Stunde in einem also betrachtet hat, bis er sich endlich

recolligiret, und mit einem Hammer, den er immer im Gebirge bey sich führet, ein Stück abschlägt, den Ort, so ihm auch ziemlich wohl bekannt, mit Zwieseläſtchen von Bäumen um und um wohl bezeichnet, und davon gehet. Zu Hause schlägt er das Stück des Steins weiter entzwey, und weiset solches seinen Bekannten, die über dieses Steines Glantz und Schein sich entsetzen. Einer davon, so da bald nach Breßlau auf die Messe gehen will, (weil die Leute dieses Gebirges wegen der schönen Schleyer, so allda verfertiget werden, viel Verkehr nach Breßlau haben) bittet sich ein Stückchen davon aus; er will solchen verständigen Leuten zeigen, um zu erfahren, was dieser schöne Stein eigentlich sey. Weil nun der Mann sich mehr dergleichen zu holen weiß, so giebt er ihm ein Stück mit, ihm dafür nur eine sichere Nachricht zu bringen, ob der Stein etwas werth sey, da denn sein Freund denselben in Breßlau als einen Diamanten für 2000. Gulden verkauft, so will er, als er nach Hause kommt, anfangs mit der rechten Sprache nicht heraus, was der Stein eigentlich sey, und was er dafür erhalten habe. Doch da dieser ihm verspricht, so ferne es etwas gutes sey, so wolle er ihn auch mit

nehmen

nehmen und ihm solches genießen lassen, sie würden alle beyde Brod davon haben, so ruckt dann dieser endlich mit der Sprache heraus, daß es ein Diamant gewesen und er 2000 Gulden dafür empfangen habe. Da der Mann dieses gehöret, macht er sich auch gleich auf und nimmt das andere Stück mit, das er noch übrig hat, gehet nach Breßlau und verkaufet dasselbe für 300 Gulden, kommt denn mit Freuden nach Hause, und gehet des Morgens wieder nach dem Ort des Gebirges zu, findet auch dem Ort seines mit Reiß-Gabeln bezeichneten Reviers, aber der grosse Diamant war ihm indessen unsichtbar worden, daß er denselben nicht wieder finden mögen. Da er nach Hause kommt, und solches anzeiget, mit seinem Freunde und andern Bekannten, wieder zu suchen, ausgeht, so siehet er, daß solches alles vergeblich ist. Der Diamant war vorbey, und hat ihn nach der Zeit auch Niemand wieder finden können. Hätte ich diese Historie nicht von solchen Leuten, so die ersten Stücke des Steins gesehen und in Händen gehabt hätten, so glaubte ich gar nichts davon: Doch bin ich hiezu genöthiget, indem gewisse Ursachen solcher Verschwindung vorhanden sind, ob dasselbe schon unbegreiflich ist. Ein jeder halte aber davon, was er will.

* *

Fünfter Augenscheinlich überzeugender Beweiß der natürlichen Werckstatt: Daß sich das Gold ebenfalls im Sande, in und auf der Erde generiret.

Was die Natur in ihrer Wirckung durch die Generation beym mineralischen Reiche an denen Edelsteinen verrichtet, mag dieselbe auch an denen Metallen bewerckstelligen, weil sie die primam Materiam derselben in ihrer Gewalt hat, dahero das Gold gediegen und rein, wie auch in untermischten Metallen, sowohl im Sande in und auf der Erde, als auch auf denen ordentlichen Gängen, in Steinen und Quartzen vorstellen.

Es scheinet bey dieser Generation einerley Modus zu seyn, sowohl Gold im Sande, als auch reine Edelsteine auszuzeitigen, jedoch, daß die Idee auf jedes insbesondere gerichtet ist, indem in denen Edelsteinen der wässerichte Mercurial-Geist das Agens ist, da im Gegentheil beym Golde und andern Metallen,

bey

bey ihrer Geburt, der Schwefel dominiret. Ja, wenn wir diese Generation einsehen, da sie von den festen Gängen gäntzlich abgehet, möchte sie von einigen wohl gar geläugnet werden, wenn wir deren durch die Erfahrung nicht überzeuget wären. Es gehöret aber zu deren vollkommenen Begriff eine selbst eigene Untersuchung, und wollen die selbst ausgeheckten Meinungen, deren sich einige bedienen, hierinne nicht zulänglich seyn. Wie viele falsche Begriffe, so da wider die Wahrheit der Natur erdacht worden, könnte ich hier anführen, wenn ich nicht gewohnt wäre, einem jeden seine Meinung zu lassen. Wer sich zu lernen nicht schämen will, und dasjenige mit Danck erkennet, was andere Männer durch ihre saure und mühsame Erfahrung entdecket haben, der wird das Falsche von dem Wahren unterscheiden lernen.

Daß sich das gediegene Gold, als klarer Sand und Grieß in der Erde generiret, und kein festes Saalband, oder Qvartz, zu seinem Gang-Gestein hat, bezeugen uns die Begebenheiten in West-Indien, indem daselbst Oerter vorhanden sind, da gantze Berge mit dergleichen gediegenem Gold-Sande angefüllet sind. Ja, wenn sie nur die Wurtzeln aus der Erde ziehen, und das Erdreich davon

ab-

abschütteln wollen, alsdenn das gediegene oder gewachsene Gold daraus zu fallen pfleget. Ob aber in unsern deutschen Gebirgen eine dergleichen Gold-Generation sich finden sollte, daran wird mancher zweifeln, weil die Erfahrung davon seltsam ist; jedennoch ist uns durch diese Seltenheit die Unmöglichkeit noch nicht erwiesen. Was selten geschiehet, geschiehet doch wircklich, ob dasselbe schon nicht einem jeden bekannt wird. Es sind doch nicht alle Gebirge des Goldes-Wesens abgesondert, ob dasselbe schon nicht an allen Gegenden gefunden wird; Es ist sehr wohl wissend, daß immer ein Gebirge zu diesem, oder jenem Metall am meisten geneigt ist. So ist es bey Schneeberg in Sachsen auf Silber gerichtet, wie die alten Wercke davon ausgewiesen haben und auch die flüchtigen Kobolde der ietzigen Wercke zeigen. Gegen Freyberg giebt es mehr Bley, auf der andern Seite mehr Kupfer. Gegen Altenberg ist die Gegend zu Zinn geneigt, in dem Voigtländischen Gebirge zu Eisen, und so fort an. Doch lassen sich auch andere metallische Ertzte in solchen Gegenden finden. Inzwischen ist nur die Rede, zu was ein solch Gebirge, seinem einverleibten Natur-Trieb nach, am meisten geneigt ist; welches also auch von Gold-Ge-

birgen

birgen zu verstehen. Es mögen sich aber auch goldene Arten finden, wo Eisen-Ertzte in einem Gebirge enthalten sind, zumal, wenn das Eisen nur, als ein Flötz, obenhin streichet. Denn das Eisen ist nichts anders, als ein unreifes Gold. Denn es läßt sich von der Natur in der Erde zu keiner weitern Auszeitigung bringen, weil ihm die Mercurial-Feuchte ermangelt. Doch mögen in solchen Gebirgen auch Gold-Ertzte zum Vorschein kommen. Denn die widrige Witterung oder Wirckung hat eben nicht alles verdorben. Denn der Anfang zu diesen Metallen ist in der Erde einerley.

Wollen wir nun augenscheinliche überzeugende Beweise solcher Werckstätte aufsuchen, darinne die Natur in der Erde Gold im Sande generire, so müssen wir uns nur in große Gebirge wenden, wo die Natur für alle Metalle ihre Werckstatt bereitet hat, und daselbst eine besondere Untersuchung anstellen. Gewiß, es wird an solchen Operationibus nicht fehlen, wodurch wir Ueberzeugung erlangen werden, daß die Wirckung auch in unsern Sand-Gebirgen auf Gold gerichtet ist.

Wer will wohl so unverschämt seyn, und unsere deutschen Ertzt-Gebirge von der Generation des Goldes ausschliessen, da doch der Natur eintzige Wille und Meinung ist, an allen Orten in der Erde Gold zu generiren, indem sie nur eine eintzige Saamens-Materie hat, Metalle daraus zu machen. Die contraire Wirckung der vermischten Elemente verhindert solchen Ingreß nur, sonst müsten alle Metalle in der Erde zu Gold werden, und kein ander Metall sich finden. Denn es ist kein Saame für sie ausgesäet worden. Weil aber die Principia des ersten Saamens in ihrer gehörigen Balance nicht geblieben sind, und der feuchte und flüchtige Mercurial-Geist davon verrauchet, wie gemeiniglich zu geschehen pfleget; Wenn die natürliche Harmonie aufgehoben und der feurige Schwefel das Dominium erhalten, so schmeltzet sich aus solchem Electro hernachmals kein Gold. Denn der Schwefel, welcher dabey ist, und von dem unbeständigen Mercurio nicht gnugsam ausgezeitiget worden, ist nun verbrennlich, fleucht im Schmeltzen, und läßt ein unvollkommen zerstöhrend Metall hinter sich, weil er ihnen in solchen zerstöhrten Stande zu keinem figirenden Nutrimento dienen können, und dieß

heissen

heissen wir nun, nach unserer Berg-Sprache, Kupfer oder Eisen, nach dem die Generation geschehen ist. Dem ohngeachtet haben doch diese Metalle im Anfange, nach ihrer Saamens-Art, Gold werden sollen. Denn für Kupfer und Eisen ist kein eigener Saame specificiret. Und also verhält sichs mit der Generation der rothen Astrorum, wovon, in der siebenten augenscheinlichen Ueberzeugung und Beweiß, ausführlicher gehandelt werden soll.

Wollen wir nun einen augenscheinlich überzeugenden Beweiß solcher natürlichen Werckstatt finden, daß von der Natur gediegenes Gold im Sande generiret wird; so müssen wir uns auf den Hartz wenden, daselbst einen solchen Ort zu treffen; es ist aber derselbe schwer zu finden, wegen der Wildigkeit des Gebirges, und der Weg dazu ist sehr verworren, und die Zeichen dazu sehr weitläuftig. Doch, wer so glücklich ist, einen richtigen Anweiser darzu zu haben, an solchem Ort, den einige wohl wissen, der wird allda die Ueberzeugung finden. Der nahmhafteste Ort, darzu zu gelangen, ist das Städtchen Elbingeroda. Es lieget aber über 3 Stunden davon in einem ungebahnten Gebirge, allwo sich grosse

Felsen finden, an deren einen ein Mönch eingehauen ist, da man denn vor sich, gerade von solchem Felsen, einen Haufen zusammengelesener Steine ansichtig wird, welche man ablesen, und darunter aufsuchen muß, bis man einen groben Sand findet: Darinne liegen viele gediegene gelbe Gold-Körner, die fein sind, und sich mit dem Hammer breit schlagen lassen. Dergleichen Sand-Flecke finden sich auf dem Hartz noch mehr, sie sind aber nicht wohl zu beschreiben, sondern lassen sich leichter selbst aufsuchen, wer einmal im Begriff ist, was Curiöses zu entdecken. Gediegene Gold-Flammen und andere schwartze und gelbe Körner finden sich aufm Hartz an vielen Orten, im Flötz und Sande. Es sind aber solche Körner nicht auf die Feine ausgezeitiget, halten aber im Schmeltzen öfters viel Gold. Diese sind eben so rar nicht, und finden sich aller Orten daselbst Leute, so Bescheid darum wissen, sie können solche aber nicht zu Gut machen; sie weisen aber diese Oerter einem für ein Trinckgeld.

In Schlesien, hinter Seuffershan, hatte ich vor einigen Jahren hohe Commission einen dergleichen Ort aufzusuchen, wo im Sande

de sich eine schöne Art braune Körner zeigten, und ein Gesenckchen darauf, etwa 4 Lachter tief, abgesencket worden. Dieß ließ ich durch Bergleute ausschöpfen und nachsuchen. Es war aber ein sehr dicker stinckender Schlamm darinne, doch fanden sich darunter sehr viele dergleichen Gold-Körner. Es entdeckten sich auch zugleich in solchem 2 Quellen, welche so starcken Zugang hatten, daß man davor, ohne Kunst-Gezeug, nicht fortarbeiten konnte. Weil aber kein Gold-Gang darunter zum Vorschein kam, so blieb alles wieder liegen.

Hinter dem Dorfe Schreiberau in Schlesien, auf dem Riesen-Gebirge, ist ein wohl bekannter Berg, der schwartze Berg genannt, bey dem man vorbeygeht bis an dem Preuselberg. Daselbst finden sich im Sande schwartze Körner, als die Erbsen groß. Diese lassen sich breit schlagen, und sind reich am Golde; auch giebt es dieses Orts viele Schirlings-Körner im Sande, die aber wegen ihrer glasichten Eigenschaft im Schmeltzen kein Gold halten. Denn die Natur hat in demselben kein Metall generiren wollen, wie einige vermeinen, sondern nur auf der Gesteine Durchsichtigkeit gearbeitet. Darum verlasse man

die Schirlings-Körner, sie halten in Wahrheit kein Metall.

Die schwartzen Körner, so wie rostiges Eisen aussehen, und als Erbsen groß in Menge in den großen Steinen am schwartzen Berg stehen, geben in der Reduction Gold, daselbst kann man seine Zeit besser anwenden, als bey den Schirlings-Körnern.

Auf der, im vorhergehenden Beweiß angeführten, großen Iser-Wiese im Böhmischen Riesen-Gebirge finden sich, unter denen so vielerley generirten edeln und unedlen Steinen, auch schöne Gold-Körner, und zwar von verschiedener Art und Wesen. Die besten davon, welche die Natur am höchsten zu ihrer Zeitigung gebracht, sind die gediegenen Körner; dann folgen die schwartzen, so sich beyderseits breit schlagen lassen, diejenigen aber, so noch in ihrem primo Ente liegen, sehen gelb und sind milde, aber derentwegen schwer zu Gut zu machen. Dahero ist diese Sand-Wiese für eine doppelte Werckstatt natürlicher Wirckung anzusehen, worinne sie eine unbegreifliche Wirckung nach der höchsten Figir-Kunst vor unsern sichtlichen Augen treibet: von welcher wir weiter nichts sehen, noch erkennen mögen, wie dieselbe eigentlich

zuge-

zugehet, da wir doch derselben überzeugt seyn, durch diejenigen figirten Körper, so sie uns täglich, durch solche ihre Wirckung, vor Augen leget.

In dem Sächsischen Voigtländischen Revier, bey Schöneck, generiret die Natur goldene viereckichte Marcasiten, von gelber, weisser und brauner Farbe, in einem lettigen Erdreich, welche öfters vom Regen ausgewaschen und alsdann aufgesammlet werden; welche Marcasiten zwar noch von einem flüchtigen Wesen sind, doch weiß man nicht, was die Natur endlich aus ihnen hervorbringen könnte. Am sogenannten Fichtel-Berg, Bayreuthischer Seite, in dem Felsen, der Ochsen-Kopf benahmet, generiret die Natur schwartze goldene Körner, in grosser Menge, in einem gelben Sande, welche allda von den rechten Kennern weggetragen, auch von einigen, gleich unter dem Felsen, hinter einer darzu aufgebauten höltzernen Wand, geröstet und geschmoltzen werden: daß allda eine grosse Menge zerschlagene Schmeltz-Tiegel zu sehen seyn, welches die Arbeit anzeiget, so allda ist getrieben worden.

Wenn man von Böhmisch-Neustädtel nach Schlesien gehet, und in das Dorf Ullers-

dorf kommt, so geht man das Dorf hinauf nach dem Flenßberg zu, als wenn man wollte hinauf nach der Iser gehen: allda, gleich am Wege, linker Hand über das zweyte Haus hin, sind unten am Wasser vor alten Zeiten Gold-Bergwercke getrieben worden, davon die alten Rudera noch zu sehen sind. In demselben Garten, hinter dem Hause, generiret sich eine braune Art schöner Gold-Striche, ingleichen auch ein Strich Gold-Flammen in einem gelben Erdreich, welches dieselben Leute daselbst aussichern und verkaufen, weil reich Gold daraus zu schmeltzen ist. Auf dem Weg, von Flenßberg nach der Iser, (welches eine Menge Bauten, als Häuser, vorstellet, darinne Viehzucht getrieben; wozu das Gras in dem dasigen Gebirge angewendet wird, wozu aber sonst kein Feldbau gehöret,) findet man schwartze Körner im Sande, worinne die Natur die Generation des Goldes beweiset. Dergleichen Oerter sind mehr auf diesem Gebirge aufzusuchen, wer begierig ist, der Natur geheime Wirckung dadurch aufzusuchen. In Böhmen hinter Jesney, und am Hartz gegen Blanckenburg, finden sich gantze Flötze, wo der gewachsene Zinnober, als runde Körner, als Erbsen und Bohnen, zu finden ist, und

von den dasigen Bauers-Leuten aufgesuchet, und verkaufet wird. Es ist nur eine Elle tief zu graben, so gehet die Sicherung schon an, und ist gegen dem Wasser zu das meiste zu finden. Es werden auch gediegene Gold-Körner mit darunter gefunden, wie die Erbsen und Nüsse groß; ich habe aber keine da ansichtig werden können.

Daß der Sand sowohl, als die Metalle, Ausgeburten des mineralischen Reiches, und aus eines Saamen Urständen, oder aus einer Wurtzel gewachsen sind, wird ein Verständiger, nach dem Erkänntniß des wahren Natur-Begriffs, wohl selbsten urtheilen können, und dahero einsehen, aus was für einem Grunde die Natur in und unter dem Sande auf Ertzt-Gebirgen metallische Steinlein und Körner generiret. Man untersuche dannenhero auf solchen Gebirgen den Sand auf allen Wegen und Stegen, so wird man nicht allein, dem Ansehen nach, sondern auch in der Wasch- und Feuer-Probe finden, daß derselbe Metalle führet. Auf dem Hartz, dem Riesen-Gebirge und am Fichtelberge, welches die drey grösten Gebirge Deutschlandes sind, hält aller Sand Metall in der Probe, es sey nun wenig oder viel Gold

oder Silber. Wenn man die Schweitzer- oder Tyroler-Gebirge examiniren will, so wird man in denselben ein gleiches finden. Ich will nur einige Oerter darunter anführen. In der Schweitz unter der Stadt Arau, im Canton Bern, wäscht der Regen aus dem Gebirge beständig einen gediegenen Gold-Sand aus, welchen die Einwohner dasiger Gegend auch fleißig auszusichern und das Gold an die Goldschmiede zu verkaufen wissen: welches denn die Vortreflichkeit der dasigen Gebirge in so weit anzeiget, als der unschuldige Regen hiezu Anleitung giebet. Denn eine Untersuchung mit Berg-Werck-Bauen wird allda nicht vorgenommen; darum wir auch hievon abgehen wollen. In den Saltzburgischen Landen, in Zitterthal, bey Marienfurth-Zell, ist das Gebirge an Gold-Ertzten und Gold-Sande so reich, daß auch daselbst von den Ertz-Bischöffen über hundert Jahre her ein Gold-Bergwerck ist getrieben worden. Andere mir bekannte Lande und Gebirge um der Kürtze willen zugeschweigen. Denn die Wahrheit dessen, so allhier angeführt worden, und der augenscheinlich überzeugende Beweiß der Generation derer Metalle, und besonders des Goldes im Sande, ist, meines Erachtens, in der vor-

vorgenommenen Kürtze hinlänglich genug dargethan worden, daß solchen ein jeder Naturliebender fast aller Orten befinden kann, wenn man nur einige Untersuchungen damit anstellen will.

* *

Sechster
Augenscheinlich überzeugender Beweiß der natürlichen Werckstatt:
Daß in allen Muscheln Deutschlandes gute Perlen zu finden.

Die Generation der Perlen, so die Natur insgemein in denen Muscheln oder Schnecken-Gehäuße zu verrichten pfleget, ist, gantz unwissender Weise, nur eintzig und allein der grossen Welt-See zugeschrieben worden. Und dieses besonders daher, weil in solcher See die Schnecken-Muscheln in der grösten Menge zu finden und anzutreffen sind. Die Erfahrung hat uns aber nach einer fernern Untersuchung gelehret, daß dergleichen Perlen-Schatz, welcher für das kostbarste Kleinod dieser Welt mit gerechnet wird, auch in unsern occidentalischen-Ländern,

und besonders in unsern deutschen Ländern, ebenfalls in solchem Werth und Güte zu erlangen sind, als in den orientalischen, und im Meere.

Was nun die Generation dieses grossen Welt-Schatzes der Perlen anbetrift, so ist freylich aus der Erfahrung zu ersehen, daß dieselben keine Ausgeburten und Creaturen des mineralischen Reichs sind, wovon wir zwar in diesem Tractat vornehmlich handeln, sondern in dem animalischen Reiche, in der Behausung der Schnecken-Muscheln, ihre natürliche Werckstatt und Auszeitigung finden. Weil solche aber, als Pretiosa dieser Welt, unter die Reichthümer mit gezählet werden, deren Nutzen so hoch, als der metallische, zu achten ist, so habe ich den Grund und das Wesen derselben, als eine besondere Realität, allhier mit anführen wollen.

Die Art und Eigenschaft dieser Generation ist zwar noch verschiedenen Meinungen unterworfen, wie dieselbe nämlich in denen Schnecken Muscheln verrichtet werde. Einige haben durch Schriften vorgeben und behaupten wollen, die Perlen in solchen Schnecken-Muscheln wären nichts anders, als das Ey derselben Schnecke, daraus dann wiederum

eine dergleichen Muschel wachse, wenn dieselbe von der Schnecke abgeleget wird. Wenn man solche aber von der Schnecke ausdruckte, ehe sie das animalische Wesen der Muschel erlanget, so erhielte man die schönsten Perlen, und sässen dem Weibchen solcher Muschel-Schnecken in dem Rücken, und bisweilen 3 biß 4 nach einander: wovon ein gewisser Scribent, so die Probe selbst davon gemacht, eine dergleichen Perle aus einer Schnecke ausgedruckt hat, und sich anfangs höchlich darüber erfreuet. Ehe er sichs aber vermuthet, sey dieselbe, unter währendem Anschauen, in eine Muschel verwandelt worden.

Bey uns in unsern deutschen Ländern ist die Generation, der Perlen, so viel ich durch meine Erkundigung erforschen können, auf zweyerley Art bekannt: 1) daß solche in den Muschel-Schnecken zu wachsen pflegen, und 2) im Sande, mit einer runden Schaale umgeben, generiret werden. Wenn nun dieses mit den See-Muscheln seine Richtigkeit hat, daß solche Perlen der Schnecken ihre Eyer sind, so wäre solches die dritte Art. So viel ist bey denen Schnecken Muscheln zu ersehen, daß solche Perlen nur bey denen

Weib-

Weibchen zu finden sind; in den Muscheln der Männchen hingegen finden sich keine. Nun ist dieses eine unstreitige Wahrheit, daß die Schnecken zweyerley Geschlechts sind, wie alle andere Creaturen des animalischen Reiches: wodurch auch eintzig und allein ihre Vermehrung bestehet. Daß aber aus denen See- oder Meer-Muschel-Schnecken-Eyern die Perlen kommen, will ich dem Vorgeben des Auctors überlassen.

So viel die physicalische Erfahrung bey der Generation der Perlen in den Schnecken-Muscheln uns an die Hand giebt, ist bishero geschlossen worden, daß die Schnecke, durch ihr natürliches Wesen, einen solchen Saft oder Schleim von sich auslasse, der sich dann an der Schaale der Muschel fest ansetzte, und also coagulirte, und endlich gleichsam durch der Schnecke beständiges Ausbrüten und Auszeitigen eine solche weisse Muschel hervorbrächte, gleichwie etwan die bekannten Seiden-Würmer, eben aus einem besondern Saft, den sie durch ihre natürliche Kraft selbst zubereiten, ein neues Wesen hervorbringen, und einen fest coagulirten Faden Seide spinnen.

Aus der natürlichen Betrachtung unserer Perlen-Muscheln, daran wir nach einiger Erfahrung wahrgenommen, daß die Generation der Schnecken-Muschel, und auch der Perlen zweyerley sind, ist fest zu schlüssen, daß die Perle derselben wohl von der Schnecke urständet, und zwar nur von dem Weibchen, aber doch nicht der Saame, oder Ey, der Muschel ist, sondern eine besondere Generation und Ausgeburt der Schnecke, von einer obern astralischen Saamens-Kraft, so der Schnecke natürlicher Weise zugeeignet worden. Es ist bekannt, daß von der Generation der Perlen verschiedene Meinungen an den Tag gekommen sind; sie treffen aber das Ziel der Natur nicht, und mag aus ihnen die verborgene Heimlichkeit, darunter eben der erwünschte Perl-Nutzen begriffen lieget, nicht erkannt, noch gefunden werden. Denn es ist noch nicht genug gesaget, wenn man spricht: in diesem oder jenem Wasser und Flusse liegen Muscheln, die Perlen in sich führen; es muß auch eingesehen und erkannt werden: erstlich, welches die rechten; zweytens, wenn dieselben zeitig sind. Denn die Perlen in unsern deutschen Wassern reifen und zeitigen sich durch eine besondere Generation.

Wenn

Wenn die Muschel-Schnecken ihre Generation oder Begattung in dem Wasser verrichten, daß das Weibchen davon Eyer bekommt, so läßt sie dieselben in der Muschel von sich, welche, als ein Fisch-Rogen, anzusehen sind; ohne an die Perle dabey zu gedencken, oder derselben schädlich zu seyn. Diese Eyer coaguliren sich nun alsobald zu kleinen Muschelchen, als die Linsen groß, bekommen endlich ein Leben, und hängen sich bey dem Auf- und Zuthun der Muschel aussen an, bis sie, so zu sagen, zeitig seyn, der Mutter Nahrung nicht mehr bedürfen, sondern abfallen, und nun im Wasser allein zu leben anfangen, an Größe zunehmen, bis sie ihre Vollkommenheit erreichet haben, und durch eine Vergattung weiter sich zu vermehren suchen.

Sobald nun die Schnecke in der Muschel ihre Vollkommenheit erreichet hat, und den Ansatz einer Perle in ihrer Muschel vollbringet, so stärcket und ernähret sie sich sammt derselben durch des Himmels Thau, welchen solche Schnecke, da sie sich zu solcher Zeit auf und von einander thun kann, magnetischer Weise an sich ziehet. Welche Perle denn ebenfalls in ihre Matrix fest gesetzt, und anfangs klein und röthlich oder fleischfarbicht siehet, auch nicht

nicht eher die rechte weise Farbe erreichet, bis dieselbe ausgewachsen, reif und zeitig ist. Welches nun nicht eben in einem Jahre geschiehet, sondern es erfodert mehrere Zeit darzu, nachdem die Perle groß und von hohem Werthe wird: wie rechte Perlen-Sucher die Erfahrung davon haben. Derohalben man eine solche Perlen-Muschel eben nicht mit Gewalt zerschlagen muß, wenn man daraus erkennen will, ob sie eine reife Perle besitzet, sondern man muß behutsam mit solchen Creaturen verfahren, wenn man sie nicht verderben, und Muscheln, Schnecken und Perlen dadurch zu Grunde richten will.

Wer Perlen mit Nutzen aus den Muscheln erlangen will, der muß einen Versuch mit Muscheln vornehmen, dieselben aus dem solchen Wasser thun, und mit einem subtilen Instrumente dieselben von einander nehmen, und dieses zwar im Monat August, früh im Thaue, vor der Sonnen Aufgang: indem zu solcher frühen Zeit die Muscheln sich selbsten aufthun, und ihre Erfrischung von oben zu erhalten pflegen. Da muß man nun ohne Verletzung der Muschel und der Schnecke die Perle in solcher wohl betrachten, ob sie klein oder groß, reif, oder noch unreif ist, und nach der eingezogenen

zogenen Kundschaft aussen an die Schaale die Jahrzahl mit einem Instrumentchen zeichnen, und die Muschel alsdenn wieder ins Wasser thun, oder an den Ort, wo man sie gefunden oder gesetzet hat, und keine Perle daraus nehmen, sie sey denn weiß und reif, sie sey nun klein oder groß. Denn eine Perle, so da weiß ist, sie sey so klein, als sie wolle, wächst nicht mehr grösser, und wenn sie auch noch so lange im Wasser läge. Lernet man nun an dem äussern Ansehen der Muscheln gleich erkennen, was ein Männchen oder Weibchen sey, so ist man vieles Aufmachens alsdenn entübriget, die Muscheln gleich zu unterscheiden. Wer diese Vorschrift wohl in Acht nimmt, der wird die Perlen-Kunst, in ihrem Wachsthum, bald erlernen mögen. Wer aber die Muscheln alle zerschlagen wollte, und auf diese Art die Auszeitigung derer Perlen erstlich erforschen, der würde einen unersetzlichen Schaden in dieser Generation anrichten; darum ich auch einen jeden dafür warnen will.

Der Natur-Werckstatt, die Perlen zu generiren, ist also im Wasser, und zwar die erste und bekannteste in dem grossen Welt-Meere, welches zwar einem sehr mühsam

ankom-

ankommen sollte, daselbst den angenscheinlich überzeugenden Beweiß dazu herzuholen. Weil wenigen die Generation unserer deutschen Perlen noch bekannt ist, so müste man hievon auch nur von dem Hörensagen glauben, und denjenigen Meinungen mit beypflichten, so den wahren Natur-Grund noch nicht erkannt haben. Sollte man einen ja zum Beweiß und Glauben bringen, daß in unsern deutschen Ländern Perlen zu finden wären, so würde ihnen doch der Werth abgesprochen, und solche nur occidentalisch, das heißt, nach der verachteten Art, unvollkommen genennet werden. Und dennoch ist es in der That zu beweisen, daß unsere sämmtliche deutschen Länder dieses Perlen-Schatzes theilhaftig worden seyn. Es werden dieselben nur noch, unerkannter Weise, gehörig aufgesucht, und dem natürlichen Wesen nach tractiret. Denn es finden sich ja an vielen Orten in Teichen und Flüssen eine grosse Anzahl Muscheln, so sich dann auch in ihrem Geschlechte vermehren, wenn sie in etwas geheget, und achtsam darauf gesehen wird. Wenn man nun zu rechter Zeit dieselben eröfnet und nachsiehet, wird man finden, daß sich in dem weiblichen Geschlechte die besten Perlen finden werden, welche nun gehörig müs-

Bayerische Staatsbibliothek München

sen tractiret, und zu einer Perlen Fischerey können angewendet werden: besonders, wer die rechte Wartung darzu erlernet, indem die wahre Perlen-Kunst einem jeden eben noch nicht so gemein ist, wenn anders der wahre Nutzen dadurch soll geschaffet werden.

Den augenscheinlich überzeugenden Beweiß also darzustellen, und solche natürliche Werckstätte anzugeben, wo die Generation der Perlen in unsern deutschen Ländern mit den kostbarsten Perlen getrieben wird, dergleichen Orient in seinem grossen Welt-Meere nicht grösser, reifer und vollkommener aufzuweisen vermag, ist wohl vor allen andern der Chur-Sächsische Perlen-Fang vorzustellen, der da zwar schon eine geraume Zeit her in einem mittelmässigen Wasser, die Elster genannt, so bey der Stadt-Oelßnitz im Voigtlande vorbey fliesset, geführet worden, und ietziger Zeit von drey Perlen-Suchern, den Herrn Schmerlern, als Gebrüdern, in erwünschtem Flor verwaltet wird, welche die Zeitigungs-Kunst solcher Perlen recht verstehen, und durch ihren Fleiß bey ihrer jährigen Lieferung wohl öfters auf die 500 Stücke grosse Perlen darunter gehabt, da das Stück zu 1000 Reichs-Thaler, auch wohl einige zu

15000

Bayerische Staatsbibliothek München

15000 Reichs-Thaler sind geschätzet worden: wie mir solches der älteste Herr Schmerler selbst erzählet hat. Auch haben Se. Maj. die Königin von Pohlen einen sehr kostbaren Mahlschatz erhalten, der aus lauter Voigtländischen Perlen bestanden. Weil dieses nun vor allen andern eine im Schwange gehende bekannte Sache ist, so mag doch an der Generation der ächten Perlen in unsern deutschen Ländern nicht mehr zu zweifeln seyn.

Einen dergleichen ebenmäßigen augenscheinlichen Beweiß unserer occidentalischen deutschen Perlen-Generation stellet uns diejenige Perlen-Fischerey vor, so da in dem benachbarten Marggräflichen Bayreuthischen Lande noch immer fortgeführet wird, und von welcher noch vor etlichen zwantzig Jahren ein neuer Fluß entdecket worden, der ebenfalls eine grosse Menge Perlen-Muscheln jährlich zum Vorschein bringet: welches Muscheln-oder Perlen-Geheg allda durch aufgerichtete Tafeln und daran geschriebene Verbote, diese Perlen-Flüsse nicht zu berauben, bekannt gemacht ist; auch zur Strafe der Uebertreter, bey jeder Brücke dieses Perlen-Wassers, ein Schnell-Galgen aufgerichtet worden: woraus jedermann den Ernst der

Sache, und den darunter wirckenden Effect sogleich sehen und begreifen kann.

In Schlesien giebt es an vielen Orten Teiche, wo eine grosse Menge Schnecken-Muscheln zu finden sind, und Niemand untersucht dieselben, ob sie auch Perlen in sich führen, da sich doch dergleichen mit unter finden, die zu einem Perlen-Fang, (wie es insgemein genennet wird) dienlich wären. Ja, wenn man bey Betrachtung solcher grosser Menge Muscheln, wenn zur Herbst-Zeit die Teiche gezogen werden, daran gedächte, würde man darüber nur ausgelacht werden; weil, dem Wahn nach, die Perlen alle in den See-oder Meer-Muscheln müssen gefunden werden, und wenn auch zu einer unrechten Zeit einige Muscheln eröfnet werden, so zeigen sich doch keine Perlen, zumal, wenn solches an dem männlichen Geschlechte gesuchet wird; aber hiemit wäre an manchem Orte gewiß etwas gutes zu stiften: aber wer will die Leute mit Gewalt klug machen, es ist öfters nicht wohl angewendet.

Die grösten Wasser-Flüsse in Schlesien, als der Zacken, die Neisse und der Bober, erweisen sich an theils Orten in einer grossen Menge solcher Schnecken-Muscheln, und wäre eine

eine schöne Perlen-Fischerey daselbst anzulegen, wenn allda jemand die Perlen-Kunst verstünde, naturgemäß mit solchen subtilen Wasser-Creaturen umzugehen. Denn es wird eine besondere Wartung darzu erfodert, welche aber einem jeden noch nicht bekannt ist, und wer dieses nicht weiß und verstehet, der kann auch nicht naturgemäß von solcher geheimen und besondern Generation urtheilen.

Es verhält sich diese geheime Perlen-Kunst in unsern occidentalischen-Ländern eben also, wie mit unsern occidentalischen Gold-Ertzten. Wer dieselben gleich zu finden, solche aber im Rösten und Schmeltzen nicht gehörig zu tractiren weiß, dem können die Ertzte auch wenig nutzen. Denn Gold-Ertzte und Gold-Kiese sind in unsern Landen unter einerley Benennung, aber ihrem innern Wesen nach wenigen bekannt: weil ihr Nutzen noch nicht genug allgemein ist, ohnerachtet man doch an allen Orten von Gold-Ertzten zu reden pfleget.

Ob nun schon die Generation der Perlen nicht in das mineralische Reich gehöret, so hat solche doch, wegen der geheimen Operation des animalischen Safts der Schnecken zu einem Stein, wie uns die Perlen

vorstellen, eine besondere geheime Connexion damit: daß man also nicht weiß, wofür man eine Perle ansehen sollte, weil sie das Wesen eines Steins besitzet, ob derselbe schon von dem animalischen Wesen den Ursprung hat: wie die Erfahrung der Schnecken-Muscheln weiset.

Sollte denn nun auch die Natur, da sie den universalen Saamen der Welt, woraus alle drey Natur-Reiche ihren specificirten Saamen empfangen, in ihrer Gewalt hat, vermögend seyn, im mineralischen Reiche, oder in denselben Ausgeburten, ächte und wahrhafte Perlen zu generiren? Wer will mir wohl hierauf antworten, und den augenscheinlichen Beweiß darthun? Die Möglichkeit darzu ist bey der Natur vorhanden, weil deren variirende Exempel in vielen Dingen, nach ihrer besondern Wirckung und gefaßter Idee, den Naturforschern bekannt genug sind. Doch möchte die Erfahrung davon noch wenigen unter die Hände gekommen seyn. Wer will der Natur geheime und unbegreifliche Wege alle erforschen, und hinter alle ihre wundersame Bildungen kommen? Doch weiß ich hievon ein beglaubtes Exempel anzuführen, welches ich um die Wercke des

Herrn

Herrn und seiner weisen Regierung zu preisen, allhier mit anführen will: weil dasselbe zu mehrern Betrachtungen der hohen Natur-Generation Anlaß geben kann.

Meiner Frauen Schwester hat in ihrer Jugend im Sande, der von Wasser wohl überschwemmt gewesen seyn kann, einen runden weissen Stein gefunden, wie eine Schnelkaule groß, so geklappert hat, welchen sie dann ihrem Vater, als etwas sonderbares, gebracht; der dann solche Kugel entzwey geschlagen, um zu sehen, was darinne sey: da sich eine grosse Perle darinne gefunden, die aber noch nicht reif, sondern blaulicht gesehen. Das Stückchen Schaale, so davon abgesprungen, und einem steinernen Ueberzug gleich gesehen; ist ihm aber aus Unachtsamkeit verlohren gangen. Er hat aber solche Perle, welche in dieser Hülse gelegen, mit nach Leipzig genommen, und dieselbe einem Siebenbürgischen Kaufmann gezeiget, welcher gesagt: es wäre Schade, daß solche entzwey geschlagen sey, und daß das Stückchen Schaale davon verlohren gegangen; es wäre eine kostbare Perle, aber noch nicht zeitig: Wenn er das Stückchen Schaale dazu noch hätte, so wollte er ihm was rechtes dafür geben; er hätte dieselbe vollends aus-

auszeitigen wollen. Unterdessen erhält er doch zehn Reichs-Thaler dafür. Es hat sich aber dergleichen Kugel nicht mehr finden lassen. Dieses ist eine wunderliche Generation der Perlen, so dem mineralischen Reiche billig zuzuschreiben ist, welche zwar von verschiedenen Orten mehr vernommen, mir selbsten aber noch nicht unter die Hände gekommen ist.

Sonst pfleget gar wohl zu geschehen, daß Schnecken-Muscheln in denen Teichen, Bächen und Flüssen gefunden werden: allwo man sonst nichts davon gewußt, noch verspüret hat. Und dieses geschieht durch die Fisch-Reiher, Krähen, und Störche, so die Schnecken zu ihrer Speise aufsammeln, und sie durch ihren Flug weit mit sich fort tragen, und dieselben alsdann in andere Teiche und Flüsse bringen, die sich dadurch mit der Zeit endlich darinne vermehren, und eine gantze Zucht dergleichen Creaturen generiren, welche denn öfters die schönsten Perlen in sich führen. Es ist aber solches den meisten Menschen unbekannt: derohalben werden unsere deutschen Schnecken-Muscheln aller Orten nicht viel geachtet, weil auf die Zucht der Perlen nicht gedacht wird. Denn hiezu will Niemand kein Gehör haben.

* *

Siebenter Augenscheinlich überzeugender Beweiß der natürlichen Werckstatt:

Daß der Schwefel des Goldes Vater, auch das Nutrimentum desselben sey.

Was der Schwefel eigentlich für ein Wesen ist, und in was Veränderung sich derselbe im mineralischen Reiche bey der Generation der Metalle erzeuget, ist von den wenigsten eingesehen und erkannt worden, ohnerachtet öfters grosse Bücher von denen primis principiis Metallorum geschrieben sind. Dieß macht nun eben, weil sein Wesen und Gestalt gar vieler Veränderung in der Exhalirung der Metalle unterworfen ist, daß man ihn vielmals für dasjenige nicht erkennen kann, was er in denen metallischen Ertzten auf ihren wachsenden Gängen vorstellet.

Es ist der überflüssige Schwefel, so sich in den metallischen, annoch flüchtigen, Ertzten oftmals häufig findet, beständig von vielen für ein Excrement und Auswurf der

Metalle angesehen und gehalten worden. Denn solchen Titel führet er unerkannter Weise in vielen natürlichen Schriften und gedruckten Büchern. Ingleichen wird er auch bey den metallischen Ertzten für einen wilden Räuber und Zerstöhrer der Metalle gescholten, weil er, in seiner Abscheidung von den Metallen, durchs Rösten oder Brennen im Feuer die subtilen Metalle, daraus bey solchen eben sein Wesen bestehet, zerstöhret, und in Rauch davon führet. Es ist aber die wahre Eigenschaft solcher Zerstöhrung des Metalls noch nicht naturgemäß eingesehen und erwogen worden, was das Wesen dieser Flüchtigkeit des Schwefels und des subtilen Metalls sey. Es nimmt der Schwefel die Metalle im Feuer nicht, als ein Räuber, mit sich beym Rösten fort; sondern, da solcher selbst die unreife und subtile Art der Metalle vorstellet, und dieselben Anfangs aus und durch denselben die Figirung und Zeitigung erlangen, und bey der Generation in der Erde einen Körper gleiches Wesens ausmachen, und durch und durch mit solchem vermischt seyn, so kann das natürliche starcke Röst-Feuer, ohne ein Mittel der Figirung darzu zu gebrauchen, nichts anders, als solches mineralisches Electrum zerstöhren, und

die

die flüchtigen Theile, so den meisten Theil dabey noch ausmachen, in dem Rauch davon führen, wie die Erfahrung lehret.

Zu der wahren Erkänntniß dieser natürlichen Wirckung desjenigen, was bey der Generation der Metalle in denen Ertzten verrichtet wird, gehöret nun der Grund und die Wurtzel der beyden vermischten Saamen-Arten wohl zu erwägen, so die Natur gebrauchet, die Metalle in der Erde zu zeugen, und zu der metallischen Substantz und Figirung zu bringen. Dieß ist eine natürliche Einsicht, wovon wenige natürliche Schriften etwas gründliches entdecket haben; dahero dasselbe eintzig und allein aus den natürlichen Wirckungen des mineralischen Reiches muß erlernet und begriffen werden. Welches nun freylich eine sehr mühsame und langweilige Verrichtung ist, so desjenigen Thun nicht ist, der dieselbe durch seine geheime Speculation durch Hülfe natürlicher Schriften in der Stube erkundigen will, weil solchen Grund nur eintzig und allein die Werckstätte der Natur, auf den Gängen und Adern der Erde in denen Bergwercken, offenbaret. Solche nun zu besuchen, und fleißig darauf mit einzufahren, ist auch eines jeden Werck

nicht.

nicht. Dieser Ursachen halber ermangelt uns eben die hievon gestellte wahre Natur-Schrift. Denn in den natürlichen Wirckungen des mineralischen Reiches gelten keine eigene Meinungen und selbst gemachte Natur-Schlüsse: es müssen wahre Beweise, und überzeugende Natur-Gründe seyn, so durch die Erfahrung müssen bestätiget werden.

Wollen wir nun der natürlichen Wirckung im mineralischen Reiche Meister werden, und durch deren wahres Erkänntniß uns des vor Augen liegenden Nutzens dieses Natur-Reiches theilhaftig machen, so müssen wir uns den ersten Saamen bekannt machen, daraus in der Erde die Natur alle Metalle zeuget und hervorbringet und bey Betrachtung solcher grossen Generation auch die Veränderung der Metalle finden, so die Natur wircket, aus einem einigen Saamen, so vielerley Metalle, Mineralien, Erden und Steine, wie wir sie in diesem Reiche finden und antreffen, zu bilden und darzustellen.

Wenn nun der Saame der Metalle, oder deren sogenannte prima Materia, recht soll aufgesucht und gefunden werden, so muß man die Ahnen seiner Geburt in einem weiten Felde hiezu erstlich aufsuchen. Denn

es

es ist bekannt, daß von der prima materia Metallorum viele Gedancken aufgesetzet sind, und uns solche Erkänntniß auf mancherley Weise vorgetragen worden; so aber meistens auf einen heimlichen und verborgenen Begriff hinaus laufen. Dahero wir die ersten beyden wirckenden Kräfte der Natur, als ihre beyde Haupt-Subjecte, Hitze und Kälte, worinne die gantze Wirckung beschlossen lieget, zu Rathe ziehen wollen, weil aus denselben, durch das Mittel der Trockne und Feuchte, die Elemente bey der ersten Schöpfung sind zum Vorschein gekommen, aus deren vermischten Wirckung die drey Natur-Reiche erstanden, die hernachmals den ersten Saamen der Welt gezeuget, welcher einem jeden Reiche den specificirten Saamen mittheilet, ihres Reiches Geschöpfe und Creaturen daraus zum Vorschein zu bringen. Und dieß ist der kurtze und wahre Begriff, die Vorahnen, oder ersten Anfänge des metallischen Saamens, der natürlichen Betrachtung nach, urständig zu beweisen.

Der wahre Saame der Metalle nun bestehet, sowohl der Vorschrift der Weisen gemäß, als auch durch Uberzeugung der Natur, in zweyen Substantzen, männlichen und weib-

lichen

lichen Geschlechts, in einem Agente und einem Patiente, so vermischter Weise, durch den obern wässerichten Mercurial-Geist, in Harmonie und Leben erhalten werden, und eine wässerichte Materie vorstellen. Welches die Weisen in ihren Schriften Sal, Sulphur und Mercurium benennet haben, ein schwer zu begreifendes Wesen: darum dasselbe aus ihrer Wirckung muß erkannt werden.

Allhier wollen wir nun die primam Materiam Metallorum, wie sie in der Erde zu der Generation der Metalle specificiret ist, in einer doppelten Substantz und Wesen betrachten, nehmlich das männliche und weibliche Geschlecht. Der Mercurial-Geist, so diese beyde in ein Leben bringet, wird zu der Vermischung erfordert. Denn sonst könten dieselben nicht vorhanden seyn, noch ein lebendes vermischtes Wesen des Saamens vorstellen. Dahero denn die Philosophen wohl recht gesprochen, daß der Saame der Metalle ein dreyfaches Wesen sey; doch sind diejenigen auch nicht falsch, so da vorgegeben, der metallische Saame bestünde aus zweyen Stücken, männlichen und weiblichen Geschlechts; der feuchte Mercurial-Geist erhielte nur das Leben, und stellte durch sich selbst diese beyde Substan-

tzen

tzen vor. Denn die Natur weiß auch nur von zweyen Principiis, Hitze und Kälte; die Feuchtigkeit ist aber, als ein Mittel, in solcher natürlichen Wirckung verborgen.

Es ist aus denen philosophischen Büchern bekannt, daß nur ein einiger metallischer Saame sey, und die Natur auch aus diesem nur eintzig und allein Gold machen wolle, wenn dieselbe durch widerwärtige Wirckung hieran nicht gehindert würde; diesen Satz will ich unangefochten lassen. Denn, wenn der Sulphur, oder männliche Saame, die Herrschaft über den weiblichen Saamen in der Digestion erlanget, und solche natürliche Wirckung nicht gestöhret und unterbrochen wird, so vermag die Natur allezeit Gold hervorzubringen. Da aber im Gegentheil in der ersten Digestion der weibliche Saame dominiret, und der Sulphur dabey zum Patiente wird, so kommt am Ende solcher glücklichen Generation wohl ein fixes Metall zum Vorschein; es ist aber nur Silber. Denn es hat ihm die stingirende feurige Kraft des Schwefels ermangelt, daß dadurch auch ein weibliches Geschlecht gebohren worden: gleichwie die Generation des animalischen Reiches noch ein deutlicheres und begreifficheres Zeugniß davon geben kann.

Es

Es ist den Naturerfahrnen bekannt, daß Sol, oder das Gold, von seinem feurigen Vater, dem Sulphure, Zeugniß geben muß, sowohl wegen seiner Auszeitigung, als compacten dichten Wesens. Luna, oder das Silber, hingegen beweiset durch ihre phlegmatische schwache Natur, daß sie von ihrer Mutter die weibliche Schwachheit erlanget hat, ohnerachtet sie beyderseits für fixe Metalle zu achten sind. Dahero sich die Natur allezeit in dieser Generation auf die erste Vereinigung der beyden Saamens-Arten in der Digestion zu richten hat. Diese Vermischung schreibet der Generation vor, was sie in ihrer Auszeitigung hervorbringen soll, ein Männlein, oder ein Weiblein, ohnerachtet die erste Materie hierzu ein einiger Saame ist. Dahero distinguiret sich diese Generation eigentlich in zweyerley Wirckungen, der rothen und der weissen Astrorum, nach welcher sich auch das Wesen aller Metalle und Mineralien dießfalls zu richten hat, und in den andern beyden Natur-Reichen ebenfalls also verrichtet wird.

Sobald nun der männliche solarische oder sulphurische Theil des digerirten metallischen Saamens in den Gängen der Erde bey der metal-

metallischen Generation der rothen Astrorum, das Dominium erreichet hat, und seine verborgene Wirckung aus der feuchten und nassen Saamens-Art in die trockne zu verrichten pfleget, so ist das erste begreifliche mineralische Wesen, so sich dadurch erzeuget, der Schwefel einer flüchtigen zarten Art und Eigenschaft, und in seinem Wesen noch verbrennlich. In diesem Schwefel lieget die Natur-Kraft der Metalle verborgen, und wenn solche Mineralien durch die bekannte Anatomie wieder zurücke gearbeitet werden, so erhält man dadurch einen durchscheinenden Vitriol. Dahero die Weisen wohl gesprochen, daß im Vitriol die metallischen Kräfte verborgen liegen, und daß aus dem Vitriol alle Metalle, und besonders auch das Gold, gewachsen sey.

Wenn nun diese natürliche Generation durch keine widerwärtige Wirckung der Elemente gehindert und unterbrochen wird, daß sich solcher Schwefel immer mehr und mehr entzünden und feurig machen kann, daß das Feuer agens, und die Kälte patiens bleiben kann, so ahaliret sich solcher Schwefel in Ertzten, und nimmt endlich eine solarische Eigenschaft an sich, setzet in solche das Granum fixum

feste, und tritt aus seinem primo ente in die Coagulation, vermehret und verstärcket solche auch jemehr und mehr, und wird sein Nutrimentum, bis er endlich mit demselben zu purem Golde wird: welches die rothgoldene Gold-Ertzte anzeigen, die da noch in etwas von dem hochexhartirten Schwefel imprimiret, fast durchsichtig roth aussehen; beynahe aber gediegenes Gold sind, und wenn die Generation gäntzlich an ihnen verrichtet wird, zum gewachsenen und gediegenen Golde werden, dem im Schmeltzen nichts mehr abgehet.

Wenn wir ein solches Gold-Ertzt, oder Gold-Kieß, in der Erde antreffen, darinne die Natur auf die Figirung arbeitet, (deren in unsern deutschen Ertzt-Gebirgen oft zu finden sind, und nur unwissender und unerkannter Weise für gemeine Schwefel-Kiese gehalten werden) so finden wir an ihnen zwar noch ein flüchtiges Wesen, weil das Metall annoch in keine völlige Figirung getreten. Doch dem, welchem die Auszeitigung in der Erde bekannt, und der das Feuer der Natur zu finden weiß, wird dieselbe in wenig Stunden allhier figiren und zum beständigsten Gold schmeltzen können.

Dieses

Dieses wäre nun das Wesen des Schwefels, welches die Natur bey der Generation des Goldes in den Gängen der Erde anzuwenden weiß, daraus eines Theils zu sehen ist, worzu dasselbe von der Natur eigentlich bereitet worden, und wie hoch er in der Metallurgie zu achten ist: indem solcher mitnichten für die Excremente der Natur zu halten, indem er das gantze Natur-Wesen des Metalles ist, bey welchen er gefunden wird.

Wenn aber im Gegentheil der natürlichen Generation, nach der Digestion des metallischen Saamens in den Ertzt-Gängen und Adern der Erde, die natürliche Wirckung unterbrochen, und die Harmonie der Principiorum gestöhret wird, daß die obere mercurialische Feuchtigkeit die Materie nicht genugsam benetzet, und der feurige Schwefel in seiner Wirckung nicht temperiret wird, so wird dadurch der Wille der Natur, Gold hervorzubringen, zernichtet, und kommt, in dieser Wirckung derer rothen Astrorum, Kupfer oder Eisen zum Vorschein, dessen Sulphur, so sich noch immer bey den Ertzten findet, kein goldenes Wesen in sich führet, sondern im Schmeltzen sich gewöhnlicher Maassen darvon scheidet, oder, da er doch durch

natürliche Handgriffe beym Schmeltzen erhalten wird, nur Kupfer giebet, wenn solcher aber als ein Realgar aus den Kiesen oder Ertzten davon getrieben wird, so erhalten wir ihn in derjenigen Gestalt, wie er in den Läden verkaufet wird.

Wer nun auf diese Natur-Erkenntnisse, des mineralischen Reiches Acht hat, als welche nicht aus den Fingern gesauget, noch aus anderer Leuten Schriften zusammengetragen sind, sondern von der Operation der Natur, durch lange Erfahrung erlernet und erfunden worden, der wird sich von den ersten Anfängen der Natur und Generation des mineralischen Reiches bald einen andern Begriff machen, und den Schwefel in Ertzten hochschätzen. Doch ist der Schwefel, wenn er von seinem Mineral durchs Feuer abgeschieden worden, eines zerstöhrenden und brennenden Wesens, vermag aber das seine doch noch zu thun, wenn solcher zu einem Zuschlag, bey der Figirung der Gold-Ertzte behörig angewendet wird, wovon aber in andern natürlichen Schriften nachzulesen ist.

Der gemeine Schwefel, wie solcher aus denjenigen Ertzten oder Kiesen, sublimiret oder aufgetrieben wird, so da sonsten nichts von andern

dern Metallen in der Probe von sich geben, ist in solchen Kiesen oder Ertzten für nichts anders zu halten, als für das Electrum minerale immaturum. Es liegen die ersten metallischen Kräfte darinne in einer Coagulation verborgen, und Niemand weiß davon zu sagen, was für ein Metall daraus hat werden sollen. Es kann seyn, daß diese natürliche Composition noch auf Gold gerichtet ist, es kann seyn, daß in solchem die Harmonie schon zerstöhret worden. Dieß muß nun die künftige Erfahrung zeigen.

Das Antimonium und Aureum pigmentum sind zwey solche Mineralien, darinne die Regierung der rothen Astrorum ihren Sitz genommen, und ihre Wirckung darinne aufgeschlagen hat, nach dem ersten Natur-Willen, die höchste Perfection des mineralischen Reiches, als die Generation des Goldes, darinne zu bewerckstelligen. Es ist aber diese Wirckung, durch eine Disharmonie der Principiorum, so das Electrum minerale ausmachen, unterbrochen worden, indem ihm die Feuchtigkeit des obern Mercurii entgangen, und in zunehmender Hitze des Schwefels ein spröder Realgar daraus entstanden, so da ferner zu keiner metallischen Schmeidigkeit zu

bringen ist. Es heißen diese Sulphura wohl solarische, dieweil ihnen etwas davon in der Exhalation angediehen ist; sie sind aber ohne einiges metallisches Wesen, weil sie dem primo Enti näher sind. Wer ihnen die mercurialische Feuchtigkeit wieder zuzusetzen weiß, der vermag auf die Exhalation des Silbers etwas damit auszurichten.

Der Sulphur ist im mineralischen Reiche die feurige wirckende Kraft, wodurch die Metalle zu ihrer Reife und Zeitigung gelangen können; hat aber die Kräfte des lunarischen oder weiblichen Wesens auch in sich beschlossen, nur daß dieselben verborgen bleiben, und das Dominium in der Generation der rothen Astrorum nicht erlangen mögen. Im Sale finden alle Natur-Kräfte ihre Begreiflichkeit und Coagulation. Dieß bildet der Universal-Mercurius, der die temperirende Feuchte ausmachet, dadurch die beyden Haupt-Subjecte der Natur, als Hitze und Kälte, vereiniget sind. Und dieß geht immer eines aus dem andern, bis die obern flüchtigen Natur-Kräfte durch das begreiflich gemachte Feuer des Schwefels zu ihrem gehörigen Wesen coaguliret und gebildet sind, indem durch die natürliche Wirckung

bewiesen, daß alles aus Einem seinen ersten Ursprung hat, und hiemit will ich die wirckenden Kräfte des Schwefels, so Anfangs aus der Hitze urständet, beschließen. Die Erfahrung wird solches alles offenbaren.

* *

Achter Augenscheinlich überzeugender Beweiß der natürlichen Werckstatt:

Daß der Arsenik das Silber zeuge, auch dessen Mutter und Nutrimentum sey.

Daß der Arsenik die Grund-Basis des Silbers ist, gleich wie der Schwefel des Goldes, offenbaret sich hier, angezogener Maaßen, durch die Natur-Erfahrung, bey der Generation im mineralischen Reiche. Das Silber, als ein ebenmäßiges, fixes und Feuer-beständiges Metall, generiret sich in denen Gängen und Adern der Erde, nach der herrschenden Regierung der weissen Astrorum, wenn der weibliche lunarisch vermischte Saame der Metalle in der natürlichen Digestion das Dominium über den Schwefel erhält,

hält, und solchen hiemit zum Patiente in dem metallischen Wesen durch die elementische Wirckung machet, wenn solche Operation ohne Disharmonie bis zur endlichen Figirung glücklich vollführet wird. Dieses weibliche lunarische Wesen coaguliret sich aus den ersten wässerichten Anfängen oder prima Materia Metallorum in einen begreiflich wesentlichen Körper, gleich dem Schwefel-Kieß, jedoch in keiner gelben, sondern weissen Gestalt, und offenbaret sich an statt des Schwefels in einem Arsenik.

Die Silber-Berg-Wercke bezeugen in ihrer Generation gar oftmals von dem Wesen dieses Arseniks. Denn, wenn derselbe noch in keine metallische Coagulation gegangen, sondern, als ein flüchtiger Geist, noch ungebunden ist, so steiget er gerne auf, ziehet, als ein Rauch und Dampf, von einem Ort zum andern, bis er sich an seine Gänge in Ruhe setzet und sich coaguliret. Wird nun durch den ordentlichen Bergbau eine dergleichen mineralische Werckstatt erbrochen, daß dieser metallische Geist Luft gewinnet, so breitet er sich aus, und verjaget durch seine tödtende Ausdünstung die Bergleute, daß sie davon abziehen, oder des jähen Todes seyn

müssen:

müssen: wie wir gar viele Exempel davon wahrzunehmen haben, und denen Bergleuten auf Silber-Bergwercken gar wohl bekannt ist, welche Dämpfe sie böse Wetter, oder Wetter-Satz nennen. Sie erregen in den Menschen leichtlich eine unheilbare Kranckheit, die ihnen nach ihrem mercurialischen Wesen die Knochen angreifen, welches sie die Berg-Sucht heissen.

Diese Erregung solcher bösen Wetter ereignet sich nun am meisten auf denen Kobold- und Wißmuth-Wercken, weil Kobold und Wißmuth diejenigen Kiese sind, wo der weisse Arsenik sich häufig findet, gleichwie in Schwefel-Kiesen der Schwefel, indem sich die Natur aus solchem Arsenik das Nutrimentum bereitet, Silber daraus und dadurch auszuzeitigen, gleichwie im vorhergehenden vom Schwefel gesaget worden. In diesen natürlichen Werckstellen kann gesehen werden, wie die Natur beschäfftiget ist, die Generation des Silbers zu bewerckstelligen, und wie sie ihre gehörige Ordnung damit verrichtet. Die prima materialische Wasser-Materie trocknet sie aus, und eine sehr scharfe und concentrirte Wirckung, so sich als ein durchdringender Rauch und Dampf erzeiget;

diesen coaguliret sie in ein Mineral, das ist ein fester Kieß oder Ertzt, wie die Arsenikal-Ertzte und Kiese dessen auf vielen Gebirgen Zeugniß geben. In diesen Kiesen setzt sie nun ihr Granum fixum, als ein gediegenes Silber, und exhaltiret sich in ihrer metallischen Kraft und so wird je mehr und mehr ein Nutrimentum daraus, und verrichtet ein solches Wachsthum, bis alles zusammen mit der Zeit ein fixes beständiges Silber wird, welche Figirung und Auszeitigung man gar füglich an den rothgoldenen Silber-Ertzten wahrnehmen kann. Dieß ist ein Ertzt, so die vollkommene Zeitigung beynahe erreichet hat, indem solche im Schmeltzen wenig abgehet; und dennoch verkleidet es der mit Schwefel vermischte Arsenik in ein halb durchsichtiges Wesen, daß es noch in einer mineralischen Gestalt erscheinen und keinem gediegenen Metall gleich sehen kann. Daraus ersiehet man, was die Macht und Gewalt der mineralischen Geister in dieser Generation verrichten mögen, wenn dieselben in einer concentrirtem Wesen beysammen sind.

Die natürliche Erfahrung hat bishero bey dem gewöhnlichen Bergbau gelehret, daß der Kobold und Wißmuth, wie sie auf ihren Ertzten in den Gängen der Erde stehen, die

untrüg-

untrüglichen Zeugen guter reicher Silber-Ertzte vorstellen, weil dieselben oftmals darauf erfolget sind: Ja, man hat auch ferner abgenommen, daß diese Mineralien in der Erde nichts anders, als flüchtige und noch unreife Silber-Ertzte sind, so sich alsdenn veredlen und fixer am Metall werden, je länger sie in der Erde auf ihren Gängen stehen bleiben. Wie sichs denn auch vielmals zugetragen, daß solche Gänge in der Tiefe die reichsten und besten Silber gegeben haben. Auf den zu Schneeberg in Sachsen ehemals getriebenen reich gediegenen Silber-Bergwercken sind, den aufgeschriebenen Berg-Nachrichten nach, oben vom Tag her in ein Flötz, Eisenstein, oder Eisen-Ertzte gestanden; dann sind darauf die flüchtigen Kobolde oder arsenikal Ertzte gefolget, und nach solchen sind die gediegenen Silber-Ertzte in reichen Anbrüchen gestanden, und dieses ist damals ihre natürliche Lehre gewesen.

Die Societät der Wissenschaften der Gelehrten zu Berlin ließ vor 7. Jahren durch öffentliche Zeitungen ausgehen, daß sie zu wissen verlangte, was der Arsenik eigentlich in seinem Wesen sey. Hierüber sollten die Naturforscher ihre Meinungen einsenden, und

die

die den nächsten Zweck damit erreichen möchten, dafür ein ansehnlich benamtes Præmium zu gewarten haben: wie weit die Erkänntniß dessen darinne gediehen ist, weiß ich nicht, doch weiset die Natur-Erfahrung, daß der weisse Arsenik auf seinen Ertzten nichts anders, als der Saame des Silbers ist, welches Wesen er in der natürlichen Digestion der metallischen Generation erhalten hat, da er nach der Wirckung der weissen Astrorum das Dominium über den mit ihm vermischten männlichen Saamen des Schwefels erhalten, da er denselbigen hiemit zum patiente gemacht, daß aus diesem Electro, in so ferne in solcher geheimen Wirckung keine Disharmonie entstehet, das Silber ausgezeitiget und zur Welt gebohren wird. Alle andere Gedancken hievon sind nur leere Meinungen; denn dieses hat uns die Natur in der metallischen Generation selbst offenbaret.

So ferne sichs nun zutrüge, daß bey der Generation der weissen Regierung eine unordentliche Wirckung entstünde, daß ein Theil von diesen beyden Saamens-Arten in Corruption gerathen sollte, welches sich dann durch die vermischten Elemente leichtlich zutragen kann, ohne zu wissen, wie dasselbe zugehe,

daß

daß die Natur nicht gnugsame Wärme von dem schweflichten Theil erlanget hat, oder der Magnet verdorben ist, daß derselbe die obere astralische Wirckung nicht genugsam an sich nehmen kann, daß die metallische Befeuchtung diesem subtilen Wachsthum ermangeln sollte, daß die Auszeitigung und Figirung dadurch verhindert wird, worinne die Natur sich nun nicht weiter zu helfen vermag. Weil sie purum ab impuro selbst nicht scheiden kann, so kommt zwar ein metallisches Wesen, aber nur das Zinn dadurch zum Vorschein, so nicht allein in seinen Ertzten, sondern in seinen metallischen Körpern selbst zeuget, daß es ein flüchtiger Arsenik Anfangs gewesen ist, dem bey der Auszeitigung die Wärme des Schwefels ermangelt, den generirten Körper in die Figirung zu bringen, wie dessen unzeitige Erde durch das Knastern genugsam anzeiget, weil dieselbe nicht genug zusammen gebrannt und compact geworden ist. Der mercurialische Theil, oder die metallische Feuchtigkeit, hat solchem Metall nicht ermangelt, wie seine Schmeidigkeit und Leichtflüssigkeit anzeiget. Dergleichen metallische Körper ist auch das Bley. Dieses zeuget auch noch genugsam von dem Wesen seines ersten Saamens des Arseniks, dar-

aus dasselbe gewachsen ist, wie an beyden diesen unfixen, weissen Metallen im Schmeltzen, der Rauch zu erkennen giebt. Es findet sich auch in diesen Bley-Ertzte, daß dieselben auf ihren Gängen, von des Silbers Eigenschaft noch nicht so weit abgegangen sind, indem solche bey weiten nicht so sehr ausgetrocknet; auch ist das Granum fixum in dieselben geleget, auch öfters in eine grosse Vermehrung gebracht, wie die reichen silberhaltigen Bley-Ertzte, oder sogenannter Bley-Glantz zeiget. Doch hat solchen die Hülfe der temperirten metallischen Feuchtigkeit (dessen sie doch im Ueberfluß genossen,) wegen der unterdruckten Hitze des Schwefels nicht wohl angedeihen mögen, daß die vorgehabte Figirung desselben erfolgen können. Dahero ist dieses Metall mehr von der Kälte, als von der Hitze, coaguliret worden, wovon dessen geschwinder Fluß in Feuer zeiget; da hingegen das Kupfer, so seine verdorbene Coagulation im Feuer, von dem Ueberfluß des Schwefels, wie das Bley vom Arsenik erhalten, dieserwegen im Feuer auch so strengflüssig wird; und dieses sind die Anzeigungen, so uns die Natur davon in der Generation der Erde zu erkennen giebet.

Es findet sich auch auf einigen Berg-
wercken, daß die Natur nach einer beson-
dern Wirckung das Granum fixum, oder
die Generation des Silbers fest geleget, auch
in solchem Zinn-Ertzt oder Zwitter-Gestein,
wie es die Bergleute zu nennen pflegen,
durch eine Vermehrung weit gebracht hat,
ehe und bevor diese Silber-Generation ver-
dorben worden, daß dieselben in der Probe am
Centner wohl 20. Marck Silber geben; nach
der Zernichtung der natürlichen Wirckung aber
ist es dennoch Zinn geworden, hat auch in dem-
selben die Oberhand erhalten. Dieses Zinn,
so daraus geschmoltzen wird, ist nun wegen
des Silbers sehr spröde, und für Zinn nicht
zu gebrauchen, und läßt sich auf die gewöhn-
liche Weise mit Bley nicht abtreiben, noch
scheiden, daß man das Zinn davon mit Nu-
tzen erhalten könnte, sondern es macht Schla-
cken, und verbrennt sich. Dahero es ent-
weder mit einem Senck-Pulver in Fluß muß
niedergeschlagen, oder das Zinn auf einen
Spath-Test verbrannt, und mit starckem
Feuer abgetrieben werden. Allein auf diese
Weise erhält man kein Zinn davon, indem es
verbrennt, sondern allein Silber, welches
also den Schaden auf diese Weise ersetzet,
wenn das Silber reich darinne enthalten ist.

Weil

Weil nun dieses alles gewöhnliche Maassen nicht zu tractiren ist, so sind viele solcher Zinn-Wercke wieder liegen geblieben.

Die Generation der sogenannten Zinn-Graupen zeigen in dieser natürlichen Wirckung was besonders von sich. Denn in solchen läßt sich ein rechtes Meisterstück blicken, welches erweiset, daß die Natur darinne pur auf Zinn zu wircken gegangen ist. Doch den Grad der Vitrification, den sie darinne erreichet hat, zu erwägen, so verdienet sie eine grosse Aufmercksamkeit. Was ist denn das Wesen solcher halbdurchsichtigen Zinn-Graupen, und was will uns dieses vorstellen? Nichts anders, als die figirende arsenikalische Saamens-Kraft dieser weissen Wirckung, indem diese Zinn-Graupen beynahe ein gediegenes Zinn, und eben auf diese Art bereitet sind, wie das rothgoldene Silber-Ertzt dieser weissen Astrorum, ob solche schon nicht so hoch gefärbet sind. Es ermangelt ihm die figirende Schwefels-Kraft; denn sonst wäre es Silber. Dieses arsenikalische Wesen hänget diesen mineralischen Creaturen an, bis sie entweder hiedurch gäntzlich zu Metall figiret, oder durchs Feuer davon geschieden werden; denn es ist ihr Nutrimentum.

Und

Und auf diese Art wird aus einem unreifen Ertzt endlich ein reifes und fixes Metall, welches in der weissen oder weiblichen Wirckung das Silber zeuget. Denn dieß sind eben die Gradus der Natur im mineralischen Reiche, und also vollbringt sie in derselben alle ihre Wirckung, wie uns dieselbe alles entdecket von den ersten wässerigen Saamens-Kräften an, bis in die Coagulation, und der darauf folgenden Figirung; worauf derjenige genau achten muß, der die Nutzbarkeit im metallischen Wesen in diesem Natur-Reiche erlangen will, wie schon gemeldet worden.

In der Betrachtung dieser natürlichen Wirckung weiset uns der augenscheinliche und überzeugende Beweiß, daß der Schwefel, als die herrschende Wirckung der solarischen Saamens-Kraft, des Goldes Realgar, und mithin ein flüchtiges Gold sey, und das Gold ein ausgezeitigter fixer Schwefel, gleich wie der Arsenik der Realgar des Silbers, als die herrschende Saamens-Kraft desselben, ein flüchtiges Silber, das Silber aber ein fixer ausgezeitigter Arsenik ist, welches nicht ungereimt muß angesehen und erkannt werden.

Und hiemit wäre nun die Generation des gantzen mineralischen Reichs durch lauter untrügliche augenscheinliche überzeugende Natur-Beweise dargethan, daß kein erhebliches Dubium dargegen aufzubringen seyn wird, man wollte denn, mit allem Fleiß, schwartz weiß nennen, und leeren Meinungen mehr, als den vorzeigenden natürlichen Wirckungen Gehör geben. Es ist zwar hierinne die möglichste Kürtze beliebet worden, weil dadurch der wahre Begriff der Natur am geschwindsten zu erkennen ist. Ich gestehe hiebey gerne, daß diese wichtige grosse Materie, so allhier ist abgehandelt worden, bey manchem Ingenio noch eine deutlichere Erklärung erfodere, indem grosse Folianten damit könnten angegefüllet werden. Aber wenn klaubt man solches zusammen, die Zeit ist bey vielen edel, und mit vielem weitläuftigen Schwatzen ist oft nicht viel gesagt. Die angeführten Natur-Zeugen des mineralischen Reiches mögen selbst reden, sie werden nichts hinterm Berge halten, sondern frey heraus bekennen, wenn dieselben nur gehörig darum gefraget werden.

Anhang

* *

Anhang.

Ob in unsern deutschen Ertztgebirgen Gold-Bergwercke zu entdecken, und ob die darinne berufene Gold-Ertzte mit Nutzen mögen geschmeltzet und zu Gut gemacht werden?

Der Ruf und Schall derer deutschen Gold-Ertzte, deren unsere bekannten großen Ertzt-Gebirge an vielen Orten sehen und spüren lassen, ist zwar grösser, als davon durch den öffentlichen Bergbau die Erfahrung beweiset. Jedennoch stehet nicht gar zu läugnen, daß aus denselben oftermals ein großer Nutzen zu erlangen ist, wenn der Modus nur bekannt wäre, und die Röst- und Schmeltz-Art üblich, dieselben im Großen zu schmeltzen und zu Gut zu machen.

Es stehet nicht zu läugnen, daß unsere deutschen Gold-Ertzte noch meistentheils einer flüchtigen und unreifen Art und Eigenschaft sind, und den Zeitigungs-Grad, wie

die hungarischen Gold-Ertzte, von der Natur selten erlangt haben. Derowegen sie auf solche Art im Schmeltzen nicht zu tractiren sind; dennoch aber ist denselben, durch natürliche Handgriffe und behörige Zuschläge, in ihrer Auszeitigung fortzuhelfen, daß aus solchen durchs Schmeltzen Gold mit großem Nutzen und Ueberschuß zu haben ist, wie uns solches die Erfahrungen der Alten ein beweisliches Zeugniß geben können.

Daß insgemein noch nicht bekannt ist, wie unsere deutschen Gold-Ertzte mögen behörig tractiret und im Rösten und Schmeltzen recht zu nutzen sind, hebet eben die Möglichkeit dessen noch nicht auf. Denn dieß ist nur noch ein Geheimniß, was verborgen ist, so bald dasselbe aber bekannt worden, ist solches kein Geheimniß mehr, sondern einem jeden eine bekannte Sache; und eben diese Bewandniß hat es auch mit denen berufenen deutschen Gold-Ertzten.

Daß in unsern deutschen Ertzgebirgen die Schmeltzung des Silbers, Kupfers und Zinn im Schwange gehet, ist bekannt. Was war aber dasselbe nicht für ein Geheimniß, ehe sich solches erstlich entdeckte, und man in

diesen Landen nur mit dem Zinn-Schmeltzen sich mußte begnügen lassen. Auf dem Hartze wurde das Silber-Schmeltzen zuerst offenbaret, und durch fremde Schmeltzer daselbst angelegt, indem sich eine Menge reiche Silber-Ertzte entdeckten, die aber niemand zu tractiren wußte, bis sich endlich die Kunst allda eingefunden.

Zu Schneeberg in Sachsen arbeiteten drey Bergleute, als Eigenlöhner, auf einem vermeinten Zinn-Gange, davon sie viel schöne Ertzte gewannen, aber sie vermochten solche in ihren Zinn-Oefen nicht zu schmeltzen, noch Zinn daraus zu erlangen, weil das Feuer hierzu zu wenig war, solche Ertzte dadurch in Fluß zu bringen, wiewohl sie täglich auf solchen Ertzten arbeiteten, und eine ziemliche Menge davon zum Vorrath brachten. Und, als einsmals ein Fuhrmann, Namens Römer, um seinen Weg nach Nürnberg zu nehmen, da vorbeyfähret, und im Vorbeyfahren eine Pfeife Toback bey diesen Bergleuten anzündet, und sie fragte, ob es gut auf ihrem Wercke gieng, und ob sie gute Ertzte hätten, gaben sie ihm mit klagender Stimme zur Antwort, daß sie zwar mächtige Ertz-Gänge hätten, es wäre aber solches wildes Zeug, so sich nicht schmeltzen

tzen ließe; denn sie wollten kein Zinn von sich geben, und wenn sich solches nicht bald änderte, so müßten sie das Werck wieder liegen lassen, weil sie arme Bergleute und Eigenlöhner wären. Er antwortete ihnen, er führe ietzt nach Nürnberg, sie sollten ihm etwas davon mit geben, um daselbst Proben damit machen zu lassen, was es eigentlich hielte; worauf sie zur Antwort gaben, da läge das Zeug, er sollte davon mit nehmen, so viel er wollte; da er dann eine Partie mit nahm, und seinen Wege weiter fortsetzte. Als er nun zu Nürnberg ankam, wiese er denen Kaufleuten dasselbe, und schertzte mit ihnen: Sie solten ihm das Silber abkaufen. Es wurde probiret, gut befunden, und ihm ein schönes Stück Geld dafür bezahlet, weil es das beste Silber war. Dabey verlangten sie, er sollte bald wieder kommen und noch mehr bringen, welches er auch versprach. Da er nun auf seiner Rückreise wieder bey dem Bergwercke vorbeyfährt, und die Bergleute fragte, ob sich ihre Zinn-Ertzt verbessert hätten, erhielte er zur Antwort, daß sie noch viel schlimmer daran wären, und sich durchaus nicht schmeltzen lassen wollte, sie müsten solches liegen lassen: wenn sie nur jemand finden könnten, der ihnen dasselbe abkaufte, daß sie nur etwas für ihren Schaden

hätten.

hätten; meldete ihnen aber nicht, daß solches Silber sey, und daß er Geld dafür erhalten habe. Er fragte dahero ferner, was sie denn dafür verlangten, es würde sich doch wohl verändern, worauf sie denn 300 Thaler begehrten, und er den Kauf mit ihnen schloß, und das Werck mit allen gewonnenen Ertzten übernahm, wobey sie frölich waren, daß sie ein solch Stück Geld bekommen hätten. Der Fuhrmann konnte seiner Seits auch vergnügt seyn, indem er besser wuste, was er dadurch für einen Fang gethan; hierauf nimmt er 3 Wagen damit beladen mit sich nach Nürnberg, und gelanget an einem Sonntage daselbst an, da er dann sein Fuhr-Werck vor der Stadt stehen läßt, und zu dem Kaufmann in die Stadt gehet, welcher ihn dann fraget, was er itzt geladen hat. Er antwortet ihm, 3 Wägen mit Silber; worüber er sich entsetzet, und mit mehrern Kaufleuten sogleich vors Thor gehet, die Wahrheit davon zu sehen, da ihm denn gleich Geld bezahlet, und er also 3. Wägen mit Geld nach Hause fahren konnte. Da aber diese Sache ruchtbar worden, ist ihm das Verführen des Silbers von der Obrigkeit verboten und vom Hartz Leute verschrieben worden, so das Silber-Schmeltzen allda einrichten müssen; wobey

denn dieser Erfinder, Römer, in den Adelstand erhoben und ein reicher Mann durch den Bergbau geworden.

Noch eine dergleichen Historie. Es arbeitete ebenfalls ein Bergmann Winterszeit bey Nacht auf einem Ertz-Gang in Schneeberg, gegen die große Kirche zu, und als ein Bothe von Freyberg vorbey gehet, und den rechten Weg nicht weiß, den Bergmann in seinem Loche aber arbeiten höret, so klopft er an der Stollen-Thüre an. Der Bergmann, der solches höret, vermeynet, es ist etwa sein Steiger, und macht ihm auf. Da dann dieser ihn nach dem rechten Weg fraget, so schilt der Bergmann, daß er ihm eben bey seiner sonst vergeblichen Arbeit noch hindern will, weil er auch Ertzte gewonnen habe, so sich auf ihre bekannte Weise nicht zu Zinn schmeltzen wollen. Da er ihn aber besänftiget, und einen Trunck bey sich habenden Brandwein anbietet, so erzählt ihm der Bergmann, wie es ihm mit seinen Ertzten ergehet, daß dieselben sich nicht wollen schmeltzen lassen. Worauf der Bothe sogleich nach Freyberg gehet, allwo das Ertzt-Probiren schon besser bekannt gewesen ist, erbietet er sich, ihm solches probiren zu lassen, und etwas davon mit zu

nehmen,

nehmen, so er ihm auch erlaubet; worauf er eine reiche Silber-Probe erhalten, und also dieß reiche Silber-Werck entdecket hat. Da nun diese Schmeltz-Arbeit zu einem Handwerck worden, so gedencket man nicht mehr daran, daß es vor diesen auch ein Geheimniß gewesen.

Gleiche Bewandniß hat es auch mit den deutschen Gold-Ertzten, so allen anietzo zu tractiren ein Geheimniß ist, und man es fast für unmöglich hielte, wenn nicht die alten getriebenen Wercke und die davon geschriebene Berg-Historien ein anders zeigten. Wo ist die alte Wissenschaft der Böhmen und Schlesier hin verstoben, wodurch sie ehedessen ihre Gold-Ertzte geröstet und geschmoltzen? Haben nicht die Böhmen den Gold-Bau ehedessen so starck getrieben, daß der Feld- und Korn-Bau dadurch ist liegen geblieben, und eine große Theurung dadurch verursachet worden, daß die damaligen Hertzoge dasselbe zweymal bey Strafe des Strangs verbieten müssen, nur daß sie die Leute wieder an den Feld-Bau gebracht? Wercke und Ertzte sind noch vorhanden, aber niemand weiß dieselben mehr zu schmeltzen, und Gold daraus zu erlangen.

Was sind zu Goldberg in Schlesien für Gold-Bergwercke getrieben worden? wie viel hundert Bergleute haben daselbst gearbeitet, und wie viele hundert Marck Gold sind qvartaliter nicht geliefert worden, wie die Nachrichten noch davon ausweisen? Was hat zu Reichenstein der sogenannte goldne Esel für Gold zu seiner Zeit hergegeben, und was ist allda auf dem Fürsten-Stollen für ein Rubinrother Talch gebrochen, der da im Glüen so gelb, wie Gold, wird? Und was wären ihre Gold-Kiese, wovon anietzo nichts als Arsenik gemacht wird, der Fürsten-Stollen aber unter Wasser stehet, ist wohl anietzo was aus demselbigen durch das bekannte Silber-Schmeltzen zu erlangen? Gewiß, es müssen andere Handgriffe hiebey gewesen seyn, indem sonst dasselbe eben noch möchte tractiret werden; aber die verderbenden Kriegs-Läufte haben uns solches bey dem Einfall der Tartarn in die Vergessenheit gebracht, indem das Berg- und Hütten-Volck, so bey dem Angriff mit gewesen, alle nieder gemacht worden, daß uns die blossen Historien und Hörensagen noch übrig sind.

Es finden sich aber in diesen unsern deutschen Ertzt-Gebirgen, (darunter Böhmen und Schlesien mit begriffen sind,) dreyerley Gold-

Gold-Ertzte, als 1) die gewachsene oder gediegene Gold-Ertzte, so aber gar rar sind, und sich in der Teufe erstlich zeigen müssen, 2) die Gold-Kiese, und 3) der Gold-Talch. Diese drey Arten müssen aber, ihrer Art und Eigenschaft nach, erst recht erwogen werden, ehe ein rechtes Erkänntniß davon gefasset, und ein wahrer Begriff daraus kann vorgestellet werden. Denn sie sind in ihrem Wesen nicht einerley, sondern gantz besonderer Eigenschaft, so ich durch die Erfahrung erlernet, indem mir diese Gebirge gar wohl bekannt sind.

1) Das gediegene oder gewachsene Gold-Ertzt, ist dasjenige, so da von der Natur durch den letzten Grad der Zeitigung super-fein gemacht, und dem nun im Feuer nichts mehr abgehet, sondern sich gleich prägen und hämmern läßt. Diese Arten sind bey uns meines Wissens rar. Jedoch lassen sich dergleichen Körner in Böhmen finden, im Sande und Flüssen, und auch in einigen Gebirgen in Felsen, welche Körner zuweilen eine rothe glasichte Haut über sich haben; wenn sie aber zerstossen werden, flötzschen sie sich breit.

2) Die Gold-Kiese sind eine Art Schwefel-Kieß, so die Natur zwar in eine solche Exhaltation gebracht hat, daß sie dem gemeinen

nen Schwefel-Kieß weit vorgehen, werden aber von den gemeinen Bergleuten öfters für Schwefel-Kiese gehalten, weil solche in ihrem Wesen eben so flüchtig sind, und im Rösten durchs Feuer, ohne vorherige Figirung, davon fliegen. In diesen Kiesen ist nun das Metall noch in keine Coagulation getreten, sondern ist nur ein coagulirter metallischer Saft, das primum Ens Metallorum. Diese sind nun auf zweyerley Art zu Metall zubringen, als 1) durch eine geschwinde Figirung und Auszeitigung, wer das natürliche Feuer dazu zu treffen weiß; so aber auf Bergwercken niemals bekannt gewesen, sondern der Chymie eigen ist, und 2) durch die Vergattung der Gold-Talche, welches die Alten und sonderlich die zu Reichenstein wohl müssen gewust haben. Denn sonst hätten sie ihren Gold-Talch nicht zu Gut gebracht. Denn er ist an und für sich selbst unschmeltzbar: dahero ihm die dortigen Kiese erstlich ein neues Leben geben müssen. Dann müssen solche behörige per descendentia geröstet und wohl bedecket werden, so erzeuget sich dann im Schmeltzen der Nutzen; und dieses ist es, das uns bey solchen Gold-Ertzten aus den Händen gegangen ist.

Unter die Gold-Kiese gehöret alles dasjenige Ertzt, das da einen brennenden Schwefel bey sich führet, und die Exhaltation des Goldes erlanget hat, doch die gemeinen Schwefel-Kiese davon ausgeschlossen, weil sie zu roh, und die Natur des Goldes noch nicht erreicht haben. Doch stehn sie alle zu probiren, weil man es ihnen von außen oft nicht ansehen kann, wie weit sie gebracht sind. Die Marcasitten und runden Körner sehen von außen gelb, roth oder weiß, so fern sie schweflicht sind, gehören mit unter diese Classe. Sie stehen in Felsen, oder liegen in der Erde. Es sind Kieß-Arten, und werden allerseits auf großen Ertzt-Gebirgen mit gefunden. Man trachte nur nach deren Auszeitigung, so geben sie ihr Gold im Schmeltzen von sich, und wäre auf solchen Kieß-Wercken eine reiche Berg- und Schmeltz-Arbeit anzulegen, wenn sie nur aufgesuchet würden.

3) Die Gold-Talche. Der Gold Talch, so allhier gemeinet und verstanden wird, ist von den Venetianischen und Moscowittischen Talch, (als welcher sonst auch einer weissen steinichten Eigenschaft, so ebenfalls mit unter das mineralische Reich gehöret,) unterschieden, indem diese Gold-Talche alle ein mine-

raliſches

ralisches Wesen haben, und nach den Erglüen oder Rösten, als das schönste Gold aussehen; dahingegen der sogenannte Venetianische und Moscowittische Talch nur einem weissen Kieselstein gleich siehet, welches wohl muß beobachtet werden.

Diese Talch-Ertzte sind an der äusserlichen Gestalt, dem Ansehen nach vielerley Art, als 1) roth, weiß, grau, braun, schwartz, gelb, blau und grün, und öfters auch von einer vermischten Farbe, so aber meistens einen metallischen Glantz und Schimmer von sich zeigen. 2) Sind dieselben bald grob- bald kleinspreissig, bald in großen Schupfen, als die Karpfen-Schupfen, bald kleiner, auch schiefericht und blätterich, wie der Spath oder Frauen-Eiß anzusehen. Sie stehen in festen Qvartz-Gängen, und möchten in der Teufe auf gediegen Metall zeigen, wenn denselben nachgesetzet würde, indem diese Arten nichts anders, als ein zu Tage ausgewittertes Ertzt vorstellen, das da sein Folium und Spolium wohl noch zeiget, das Leben oder die wirckende Natur-Kraft aber von ihnen gewichen ist, wie die Erfahrung daran selbsten beweiset, daß sie keinen Rauch, noch Dampf im Feuer mehr von sich geben, wenn man dieselben schon dar-

darinne glüen läßt, welches denn augenscheinlich zeiget, daß der Geist des Lebens davon gewichen ist, und ein strenges und unschmeltzbares Wesen hinter sich gelassen habe. Doch, wer den Geist der Metalle wieder darein zu bringen weiß, und solchen durchs Feuer darinne wieder wirckend machen kann, welches allhier oben in kurtzer Zeit verrichtet ist, der wird in einer Woche durch diese Operation mehr wircken, als die Natur in der Erde in hundert Jahren nicht zu thun vermögend ist. Darum sind diese Ertzt-Gänge eben nicht zu verwerfen, wenn man nur nach der Kunst mit denselbigen umzugehen weiß.

Es finden sich auch Talch-Arten, darinne noch ein metallisches Wesen zu finden ist, und die da nicht gäntzlich ausgewittert sind. Aus denselben ist mit Nutzen Gold zu schmeltzen, es kommt nur auf die Probe an. Ich halte diese Talch-Arten für eine Anzeigung reicher Gold-Ertzte, wenn denselben in der Teufe nachgesetzet wird. Es sind solche von Einigen vor die Blüthe der Gold-Ertze gehalten worden, welches aber nicht ist: denn die Blüthe derselben könnte man die flüchtigen Gold-Kiese eher nenen; denn diese sind noch im Auftragen, und haben ihre Vollkommenheit

menheit noch nicht erreichet. Die Talch-Ertzte aber gehen wieder zurück, und haben das Feuer oder den Lebens-Geist schon verlohren, und sind auf diese Weise der künftigen Einäscherung unterworfen: wie diese Zerstörung an einigen Orten die Erfahrung lehret.

Der Klimmer, oder sogenannte Katzen-Silber oder Katzen-Gold, ist eben dergleichen Art und Eigenschaft. Denn es stellet dasselbe nichts, als ein leeres Ertzt und taube Berg-Art vor, daraus der wirckende Geist schon gewichen ist, und aus dem weiter kein Metall zu hoffen; es wäre denn, daß die endliche Witterung noch etwas hinter sich gelassen, so sie noch nicht zerstöret hat. Und auf diese Weise findet sich oft Katzen-Silber und Klimmer, so Gold und Silber hält. Es ist aber auf einem Bergwercke bey einem neu erschrotenen Gang ein gutes Zeichen, wenn sich ein dergleichen Klimmer oder Katzen-Ertzt findet. Denn es machet Hoffnung zu edlen Geschicken und guten Silber-Ertzten, weil das Obere ausgewittert, in der Teufe aber gegen seine rechte Wurtzel zu erst derb und gut ausfällt. Denn es lehret den Bergmann die natürliche Erfahrung, daß sich die Ertzte gegen die Teufe der Erde zu allezeit vermehren und

veredlen,

veredlen, das ist, in mächtigen Anbrüchen und Gängen zeigen und auch reicher an dem metallischen Gehalt ausfallen; es seyn dieselben nun Gold- Silber- Kupfer- Bley- oder Zinn-Ertze, die Natur hält es hierinne einerley.

Es findet sich auch dergleichen klimmerichte und talchichte Erde und Letten, welcher sich auf dem Gebirgen oft gantz flötzweiß setzet, und fast an manchen Orten zu einer gantz steinderben Erde wird, die da einen starcken Glantz und Schein von sich giebt, und aus mancherley Farben bestehet, so da in dem Glüen oder Rösten so hochgelb, wie das schönste Gold zu sehen ist, und in der Probe Gold und Silber hält, je nachdem die Wirckung der Natur darinne gearbeitet hat. Diese sind ebenfalls nicht zu verachten, indem sie mit einem flüchtigen Ertzte mögen vergattet, und dann eines mit dem andern mit Nutzen geschmoltzen werden. Es muß aber einem die bedeckte Röstung bekannt seyn, Natur-gemäß mit demselben zu verfahren, so wird sich alles finden. Sonst folgen auf solche und dergleichen klimmerichten Tage-Flötze reiche metallische Ertzte in Anbrüchen, und feste derbe Gänge, und halten diese Flötze öfters nicht zehn Lachter an, doch, nachdem die Gebirge gearbeitet sind.

Wenn sich in solchem Flötz, oder Lette, (wie man es zu nennen pfleget,) goldischer Granat, oder Körner, finden lassen, so ist nicht allein ein besonderer Nutzen durch einen ordentlichen Berg-Bau und Schmeltz-Wesen anzustellen, sondern es ist auch in der Teufe an einer metallischen Veredlung und Erschrotung ordentlicher Ertzt-Gänge nicht zu zweifeln, wie sich von solchem die Erfahrung öfters geäussert hat.

Es giebt in unsern deutschen Ertzt-Gebirgen Oerter, wo gantze Berge und Reviere mit metallreichem Sande und Körnern angefüllet, und gleich von der Natur zum Bergbau so bequem bereitet sind, auch jedermann vor Augen liegen, und dennoch werden dieselben nicht aufgesucht, und zu einem Nutzen angewendet. Gedenckt man vielleicht, weil es nicht Ertzte sind, ist es keiner Untersuchung werth; oder ist die Zeit noch nicht vorhanden, dasjenige, was man so leichte vor Augen liegen siehet, sich zu Nutzen zu machen. Ich habe schon öfters meine besondern Gedancken über dergleichen Betrachtungen gehabt; wer will den Zweck des Schicksals allezeit begreiffen, es ist oft etwas besonderes darunter verborgen.

Die rechte Tractirung, Röstung und Schmeltzung unserer deutschen, und zur Zeit noch meist flüchtigen und unreifen Gold-Ertzte, so, wie sich dieselben in denen alten Wercken zeigen, allwo vor Zeiten eine solche Berg- und Schmeltz-Arbeit ist getrieben worden, muß eben so naturgemäß verrichtet werden, als die Natur in der Erde verfähret, dieselben in ihre Fixigkeit und Auszeitigung zu bringen; sonst ist mit denenselben nichts auszurichten. Denn die an solchen Ertzten vor den Schmeltzen vollführte Röstung stellet uns nichts anders vor, als deren hier oben verrichtete Figirung und Auszeitigung, dasjenige an ihnen dadurch vollends zu vollbringen, was die Natur in der Erde nicht mehr thun mögen, weil dieselben durch den Berg-Bau aus ihrer Gewalt gerissen werden. Wären dieselben in der Erde auf ihren Gängen länger stehen geblieben, so würde die Natur durch ihre Wirckung solche schon weiter gebracht, und die Fixation und Auszeitigung schon selbsten vollführet haben. Die gewöhnliche Röstung der Silber-Ertzte ist einzig und allein auf die in erstem Anfang in unsern Gebirgen gefundene gediegenen reiche Silber Ertzte gerichtet: von solchen wird dadurch der flüchtige metallische Geist davon gejaget, und im Residuo das fixe

Metall gefunden, sodann geschmoltzen, und durchs Bley, welches das flüssigste metallische Wesen der Wirckung der weissen Astrorum ist, vollends durchs Abtreiben fein getrieben und gereiniget, welches aber mit den goldischen Ertzten nicht angehet. Denn der Bley-Rauch der weissen Astrorum ist ihnen zuwider, wie die Erfahrung weiset: derowegen muß ein anderer Hamen gebrauchet werden, solche Fische aus diesen Wassern heraus zu fischen, es muß ein Wesen der rothen Astrorum zu solchen gebrauchet werden, welches nun, an dessen Statt, das Eisen verrichtet. Das ist der Hamen, das Gold damit zu erlangen, und dasjenige Præcipitat, dasselbe niederzuschlagen. Die Erfahrung lehret uns, daß sich das Gold mit dem Eisen am liebsten vermischet, und einander in Liebe umarmet, gleichwie das Bley an dem Silber thut, weil das Eisen ein unzeitiges Gold ist, gleichwie das Bley ein unzeitiges Silber, welches ich hiermit, um des besondern Nutzens willen, der dadurch zu erlangen ist, habe offenbaren wollen.

Es giebt dahero viele Gold-Ertzte, so da schon Eisen bey sich führen, wie die Gold-Kiese zu Reichenstein in Schlesien selbst bezeugen;

zeugen; derowegen sie auch ihr Gold daselbst desto leichter daraus erlangen mögen. Wo aber dergleichen nicht mit zu finden ist, da muß solches im Rösten und Schmeltzen mit zugesetzet werden, sich darinne einzuseigern, daß es durchs Schmeltzen alsdenn erlanget wird, es werde nachgehends durchs Antimonium vollends geschieden und fein gemacht, oder durchs Abtreiben mit Bley; es ist alsdenn einerley: wenn solches nur erstlich im Eisen figiret, und corporalisch gemacht worden, alsdann vermag es der Bley-Rauch nicht zu vertreiben. Aber im Anfange taugt es nicht dazu, welches wohl zu mercken ist. Und auf diese Art haben die Reichensteiner ihr Gold erhalten, und möchte auch noch ferner sich also tractiren lassen, wenn dasselbe nur gebührend getrieben würde, doch ist ihr Modus in Vergessenheit gerathen.

Wenn die flüchtigen Silber-Kiese und Silber-Ertzte in unsern deutschen Gebirgen, durchs natürliche Rösten, vor dem Schmeltzen, behörig tractiret würden, so möchte dadurch eine solche Fixation erfolgen, daß dieselben alsdann mit Nutzen zu Silber könnten gebracht werden, weil solcher flüchtigen Silber-Ertzte anietzo mehr gefunden werden,

als der gediegenen Silber-Ertzte; wie solches auf den Gebirgen bekannt, da sich viele Kobold- und Wißmuth-Ertzte zeigen, welche ihre Flüchtigkeit dadurch zu erkennen geben.

Denn das Rösten derer Ertzte soll nichts anders, als eine Fixation derer darinne enthaltenen subtilen Metalle vorstellen, und diese muß durch die benöthigten Zuschläge unter einer behörigen Decke verrichtet werden, wie es die Natur in der Erde thut: da sie sich zur Decke ihrer flüchtigen Geister einen festen und verschlossenen Gang-Gestein von festen qvartzichten Gestein bereitet, wodurch die metallischen Geister nicht durchdringen und entgehen mögen. Und darunter verrichtet sie ihre Coagulation und Fixation. Darum muß in allen diesen Arbeiten der Natur nachgeahmet werden, wenn wir dasjenige dadurch vollbringen wollen, was sie in der Erde an denen Ertzten wircket.

Bey der Röstung der reichen Kupfer-Ertzte, und besonders des so genannten Roh- oder Kupfer-Steins wäre auch noch vieles zu gedenken, welches denselben zur Verbesserung und Veredlung gereichet, und aniezt unwissender Weise unterlassen wird. Es ist bekannt, daß die armen Kupfer-Kiese, oder

Kupfer-

Kupfer-Schiefer, und dergleichen Kupfer-Ertzte, durch das Schmeltzen übern Hohen-Ofen oder Stich-Ofen erstlich zu Roh- oder Kupfer-Stein, (wie man solches an einigen Orten zu nennen pfleget,) geschmoltzen, und dadurch in die Enge gebracht werden; welches denn bis dahin gar wohl passiren könnte. Aber die Röstung solches Roh- oder Kupfer-Steins, um nur den Schwefel dadurch abzubrennen und auszujagen, bedarf einer Verbesserung. Denn diejenige Schwefel-Materie, so im Rohstein sitzet, und durch ein oftmaliges Rösten und Brennen von demselben soll getrieben werden, ist nichts anders, als ein subtiles Kupfer, so noch in seinem primo ente lieget, und des Kupfers Nutrimentum vorstellet, in welchem das metallische Theil des Kupfers beschlossen und vereiniget ist, so auch dasselbe im Feuer nicht gerne verlassen, sondern lieber vollends figiren will, dieweil solches eben seine Verrichtung ist, bis daß es alles zusammen zu Kupfer werde. Dahero in solchem Brennen dieses Electrum muß angegriffen und mit Gewalt zerstöret werden: da es denn im Rauche davon flieget, und ein gutes Theil des Kupfers, dieweil es mit demselben vereiniget gewesen, mit sich davon nimmt, indem es nicht anders seyn kann, weil ihm

Bayerische Staatsbibliothek München

ihm solches wider ihre Natur geschieht. Richtet man aber solche Röstung auf die Fixation, (wozu dieselbe eben seyn soll, und dem vorgeschriebenen Bericht nach folget, wie es die Natur in der Erde uns vorzeigt,) so wird man statt des Schadens einen besondern Nutzen finden, indem sich das in primo ente fliegende Metall mit zum besten Kupfer figiret, und dieses in eben derjenigen Zeit, als sonst zu solchem Rösten nöthig ist, und mit wenigen Kosten; wobey sich solche Maturation auch besonders hoch am Silber bereichert, so zusammen, an statt des Aufwands, eine reiche Ausbeute darstellet, wovon weiter in meinen Bergwercks-Schriften zu lesen ist.

Bayerische Staatsbibliothek München

Obermeier
8303 Rottenburg/L.

BSB Bayerische StaatsBibliothek
MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Jugel, Johann Gottfried,

Sehr rare und nunmehro frey entdeckte experimentirte Kunst-Stücke

Bd.: Dritter Theil

Zittau und Leipzig 1763

Phys.m. 126 m-3
urn:nbn:de:bvb:12-bsb11825357-6
VD18 90638409